

# Südkurier

Tagblatt für Bodensee, Schwarzwald und das obere Donaugebiet

## An die Leser

Mit der vorliegenden ersten Ausgabe beginnt eine neue Zeitung zu erscheinen: der Südkurier.

Der Südkurier ist eine deutsche Zeitung, mit deutschen Redakteuren herausgegeben von einem deutschen Verlag, den die Unterzeichneten gegründet haben. Durch das Erscheinen einer deutschen Zeitung wird einem lebhaften Wunsch und einem Bedürfnis der Bevölkerung entsprochen. Die Leser werden es ebenso wie Verlag und Redaktion der französischen Militärregierung Dank wissen, daß schon wenige Monate nach der Beendigung des schwersten aller Kriege die Herausgabe einer selbständigen deutschen Presse auch in Baden möglich wurde.

Der Südkurier wird anknüpfen an die gute Tradition der Zeitungen, die früher in seinem Verbreitungsgebiet erschienen sind. Aber wir leben jetzt in einer neuen Welt, die Zeiten und ihre Bedürfnisse sind durchaus verändert, und deshalb werden auch Charakter und Aufgabe einer neuen Zeitung andere sein müssen.

Wie der Name sagt, wird unsere Zeitung als ein Kurier, als Ueberbringer von Nachrichten zu den Lesern kommen. An die Stelle der Gerüchte von Mund zu Mund soll sie zuverlässige Mitteilungen über die Geschehnisse und Entwicklungen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet setzen und so den Lesern, nach Jahren einer unwürdigen geistigen Bevormundung, die Bildung einer selbständigen politischen Meinung möglich machen. Dieser Meinungsbildung soll es auch dienen, wenn den Stimmen der Leser Raum gewährt werden wird und wenn die Urteile und Anschauungen hervorragender Politiker, Wirtschaftler und anderer Berufener zu Wort kommen. Die Redaktion selbst wird dabei durch eine klare Entwicklung ihres eigenen Standpunktes das ihre tun, um in der noch großen Verwirrung den Lesern die eigene Meinungs- und Gesinnungsbildung zu erleichtern. Und mehr als auf die Meinung wird es ihr dabei auf die Gesinnung ankommen, auf Güte und edlere Menschlichkeit — nachdem jahrelang nur Haß und Gewalt gepredigt worden sind.

Der Südkurier ist in keiner Weise parteilich gebunden. Er ist für alle da und wird gleichmäßig und gerecht über Auffassung und Arbeit aller Zusammenschlüsse aufbauender Kräfte berichten, soweit solche bestehen oder sich bilden werden. Insbesondere steht der Südkurier dabei den kirchlichen Bestrebungen mit voller Aufgeschlossenheit gegenüber. Jeder, der in der deutschen Öffentlichkeit wirkt, kann heute nur eine Aufgabe haben: die Sorge um die deutschen Menschen, die zwischen Niederlage und ungewisser Zukunft einen festen Stand gewinnen müssen. Im Wirken für sie wird der Südkurier sich mit allen treffen, die guten Willens sind.

Der Südkurier beginnt in bescheidener Form, aber mit der festen Absicht, diese Form zu entwickeln. Er wird Schritt für Schritt weitergehen, getragen von der Hoffnung, daß seine Arbeit Nutzen tragen und daß ihr Segen beschieden sein werde.

Dr. rer. pol. Dr. Ing. e. h. Hugo Echenert  
Paul Christiani Johannes Weyl

## Heimkehr deutscher Kriegsgefangener

Rückführung hat auch aus den USA begonnen

Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen aus den Lagern der Alliierten schreitet weiter fort. Es ist auch in Aussicht genommen, Kriegsgefangene, die sich in den Vereinigten Staaten befinden, zurückzuführen. Man habe nämlich die Absicht, so meldet Washington, sobald wie möglich alle deutschen und italienischen Kriegsgefangenen nach Europa zurückzuschicken. Die landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmen in Amerika, die Kriegsgefangene beschäftigten, wurden angewiesen, sich nach anderen Kräften umzusehen. 2500 Bergarbeiter sollen ebenfalls nach Deutschland heimgeführt werden, um bei der Kohlenförderung zu helfen. 5000 Kranke und verwundete Kriegsgefangene sind bereits zurückgekehrt, weitere 5000 folgen demnächst. Etwa 26 000 deutsche Soldaten befinden sich noch in Krankenhäusern in den Vereinigten Staaten, sie werden — sobald es die Transportmöglichkeiten zulassen — ebenfalls in die Heimat zurückgeführt.

Eine Anzahl besonders ausgewählter deutscher Kriegsgefangener wird in eigens dafür errichteten Lagern der amerikanischen Armee eine Ausbildung erhalten, die sie befähigen, deutsche Verwaltungsbehörden in ihrer Arbeit zu unterstützen. Die erste Gruppe dieser Männer mit etwa 70 Mann ist in Cherbourg angekommen. Eine Schule für Ausbildung im Verwaltungswesen ist in der Stadt Querqueville in Frankreich gegründet worden.

In dem von amerikanischen und englischen Truppen besetzten Gebiet Deutschlands ist ein Gefangenen-austausch vereinbart worden, um den deutschen Kriegsgefangenen die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Durch diese Aktion wurden 70 000 Gefangene mit ihren Familien vereinigt. Die aus der französischen Zone stammenden Angehörigen der ehemaligen deutschen Wehrmacht dürfen, sobald sie von der amerikanischen Militärbehörde entlassen werden, in das französisch besetzte Gebiet einreisen.

Der ehemalige Berliner Korrespondent der schwedischen Tageszeitung „Svenska Dagbladet“, der aus Moskau zurückgekehrt ist, berichtet, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland gut behandelt werden, jedoch auch arbeiten müssen. Es liege den Russen daran, ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten und zu steigern. Radio Berlin mel-

dete, daß demnächst 412 000 deutsche Kriegsgefangene aus sowjetrussischen Lagern freigelassen würden; es handle sich in der Hauptsache um Invalide oder Arbeitsunfähige.

### König Georg an de Gaulle

Telegrammwechsel zum Kriegsende

König Georg VI. hat an General de Gaulle folgende Botschaft gerichtet:

„Unser Ziel ist jetzt endlich erreicht, und die Schatten, die über den französischen Positionen im Fernen Osten lagen, sind jetzt durch die Befreiungskräfte verschleudert worden. Im Zeitpunkt des Sieges schätze ich mich glücklich, Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche und diejenigen meiner Regierung und meines Volkes zu übermitteln. In der langen und wechselvollen Geschichte unserer Länder, die zeitweise durch Unstimmigkeiten aufgespalten waren, sind jedoch in ihrer traditionellen Freundschaft wieder zusammengefallen, gab es nie einen Zeitpunkt, der sich besser als heute dafür eignet hätte, die Bande, die unsere Nationen vereinen, zu festigen. Unsere Beziehungen, die sich im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind so eng gestaltet haben, werden im Hinblick auf die kommenden Friedensjahre besonders wertvoll sein. Es ist meine aufrichtige Hoffnung, daß unsere Völker in völliger Einigkeit mit den übrigen Vereinigten Nationen in enger und ständiger Zusammenarbeit dem Frieden entgegenmarschieren.“

Die Antwort General de Gaulles lautet:

„Die Botschaft Ew. Majestät, deren Völker und Armeen den heldenhaftesten und zähesten Beitrag zum Endsieg geleistet haben, hat mich sehr gerührt. Der Sieg findet unsere beiden Völker im Kampfe für die gleiche Sache geeint, wie sie es zu Beginn des langen Krieges, der tatsächlich vor mehr als 30 Jahren begann, waren. Die Ereignisse haben bewiesen, daß nichts unsere guten Beziehungen abbrechen kann. Diese engen Bande haben sich wiederum gefestigt, als es galt, unser gemeinsames Ideal zu verteidigen. Ebenso wie Ew. Majestät wünsche ich, daß unsere beiden Völker ihren Weg zu den gemeinsamen Zielen zum Wohle der Menschheit in enger Freundschaft gehen mögen.“

Hierzu berichtet die Agence France-Press: Der Telegrammwechsel zwischen König Georg und General de Gaulle übersteigt den Rahmen der Glückwünsche zwischen Staatsoberhäuptern. Der Ton der Botschaft des Königs ist geeignet, mit General de Gaulle die Herzen aller Franzosen zu berühren. General de Gaulle seinerseits bringt „den Völkern und Armeen des Britischen Reichs, die zum Endsieg den heldenhaftesten und größten Beitrag entrichteten“, seine Anerkennung zum Ausdruck.

Das Telegramm des Königs enthält zwei präzise Hinweise, die in Paris mit ganz besonderem Interesse entgegengenommen wurden. Es wird darin erklärt, daß die Kräfte der Freiheit die Finsternis beseitigten, welche in der ganzen Welt herrschte und die französischen Positionen im Fernen Osten verhielte. Im Zeitpunkt der Lösung der Probleme des Fernen Ostens und der Wiederherstellung der französischen Souve-

ränität über Indochina wird diese Stelle der Botschaft in Frankreich besonders willkommen geheißen, weil dadurch seine Stellung als Macht im Pazifik bestätigt wird.

### de Gaulle Ehrenbürger von New York

Bei dem Besuch des französischen Staatsoberhäupters in USA überreichte in einer feierlichen Zeremonie der Oberbürgermeister von New York, La Guardia General de Gaulle die Urkunde, durch die de Gaulle zum Ehrenbürger von New York ernannt wird. La Guardia führte in seiner Ansprache aus:

„Ich überreiche Ihnen im Namen von sieben Millionen Einwohnern diese Urkunde. Die Auszeichnung erfolgt angesichts Ihres unerschütterlichen Glaubens an die Sache der Demokratie und im Hinblick auf den aufeinander den Geist, den Sie allen Freiheitskämpfern einzuflößen verstanden.“

## Ursachen der japanischen Niederlage

„Die Nation muß sich auf die Wirklichkeit besinnen“

Wie die japanische Nachrichtenagentur mitteilt, hielt Ministerpräsident Higashikuni eine erste Pressekonferenz ab, wobei er ausführte:

„Der einzige Weg für die japanische Nation, die eigene Politik zu wahren und die nationale Ehre wieder herzustellen, ist die getreue Erfüllung der von den alliierten Mächten auferlegten Uebergabebedingungen im Sinne des kaiserlichen Erlasses.“

Der Ministerpräsident sagte dann, er wolle durch freimütige Bekanntgabe seiner eigenen Ansichten über alle wichtigen Angelegenheiten des Landes dem Volk ein Beispiel für die jetzt bestehende Redefreiheit geben.

Ueber die Ursachen der Niederlage Ja-

pans befragt, sagte Higashikuni, Japan sei infolge seiner Verluste an den Fronten besiegt worden. Die Verwendung der Atombombe durch die Vereinigten Staaten und der Eintritt der Sowjetunion in den Krieg seien weitere Gründe für die Niederlage gewesen. Die Regierung und die Militärbehörden hätten sich auf ein Vorgehen versteift, das die Nation schließlich zu dem jetzigen Ergebnis haben führen müssen. Auf diese Weise sei auch der Sinn des Volkes für Moral und Sittlichkeit vernichtet worden. Die ganze Nation habe sich auf die Wirklichkeit zu besinnen und die falsche Haltung der letzten Zeit von sich zu stoßen. Abschließend warnte der Ministerpräsident vor unerfüllbaren Wünschen hinsichtlich der Lebensmittelversorgung.

## Die alliierte Verwaltung in Deutschland

Eine Erklärung des Kontrollrates

Der alliierte Kontrollrat faßte eine Reihe wichtiger Beschlüsse über künftige Verwaltungsmaßnahmen. Nach den Besprechungen der Vertreter der vier Großmächte wurde folgendes Communiqué veröffentlicht:

„Am Donnerstag fand unter dem Vorsitz General Eisenhowers die vierte Sitzung des alliierten Kontrollrats für Deutschland statt. Marshall Schukow, Generalleutnant Robertson und ein französischer General vertreten die Sowjetunion, Großbritannien und die französische Republik. Ferner nahmen an der Sitzung die Stellvertreter der vier Hauptdelegierten sowie ihre politischen Berater teil. Der Rat faßte zu Beginn der Sitzung den Beschluß, das Tragen der ehemaligen deutschen Wehrmachtsuniform zu verbieten. Das zwischen den Vertretern Großbritanniens und der Sowjetunion getroffene Abkommen, das der Forderung Englands nach einem eigenen Flugplatz bei Berlin Rechnung trägt, wurde bestätigt. Dem Rat ging ferner ein Antrag des russischen Vertreters über praktische Maßnahmen zur Kontrolle und Liquidierung des deutschen Kriegspotentials zu. Dieser Antrag wurde zur Prüfung und nachfolgenden Berichterstattung an das Koordinationskomitee überwiesen. Die Ratsmitglieder nahmen auch einen Aufruf an das deutsche Volk an, in dem offiziell von der Errichtung des Kontrollrates sowie von der Uebernahme der obersten Macht in Deutschland durch den Kontrollrat Mitteilung gemacht wird. Weiter wurde ein Schreiben des Kontrollrates an die internationalisierte Reparationskommission in Moskau über die Reparationsprobleme unterzeichnet, die sich aus den Beschlüssen der Konferenz von Potsdam ergeben. Die Periode, in der General Eisenhower im Rat den Vorsitz zu führen hatte, ist zu Ende. Im September wird der Vertreter Großbritanniens den Vorsitz übernehmen.“

Weiter verläutet von zuständiger Stelle, der Rat habe sich besonders mit der völligen Ausrottung aller nationalsozialistischen Einrichtungen befaßt. Das deutsche Volk solle durch diese Maßnahmen überzeugt werden, daß es in einem von ihm selbst begonnenen Kriege geschlagen worden sei. Zugleich wollten die Alliierten damit aber auch die Rückkehr Deutschlands zu normalen Beziehungen mit anderen Ländern vorbereiten. Nach der Konferenz erklärte Eisenhower, die amerikanischen Okkupationsstreitkräfte würden noch vor Ende dieses Winters von zweieinhalb Millionen auf 400 000 Mann reduziert. Er hoffe, daß die Deutschen bald fähig sein würden, für Gemeinden und Landbezirke ihre eigenen Beamten zu wählen.

Der Aufruf des Kontrollrates an das deutsche Volk lautet:

„Die Oberbefehlshaber der in Deutschland stehenden Streitkräfte der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Großbritanniens und der französischen Republik, die gemeinsam als Mitglieder des Kontrollrates fungieren, geben hiermit bekannt:

## Aufbau von innen

Jw. Die durch das Ende des Krieges für Deutschland geschaffene Situation richtig zu sehen und zu verstehen, ist nicht leicht. Wir stehen ohne staatliche Macht in der Welt, und auf uns lastet der Vorwurf, das Land des Nationalsozialismus gewesen zu sein. Das weiß jeder. Aber in allem übrigen zeigt jedes Gespräch, wie sehr die Meinungen voneinander abweichen.

Urteilen kann nur, wer die Dinge sieht, wie sie sind und wurden, und nur sehr wenigen Deutschen gelang es in den letzten Jahren, sich wenigstens einigermaßen umfassend zu unterrichten. An einem Stichtag des Januar 1945 saßen in Deutschland rund 100 000 Menschen wegen Abhörens ausländischer Sender im Gefängnis (was Aufschlüsse über die Zahl der beruflichen und leider auch der freiwilligen Aufpasser zuläßt) — aber auch die Unterrichtung durch den Rundfunk der damaligen Gegner mußte meist eine gelegentliche bleiben, und überhaupt kann der Rundfunk kaum mehr als eine grobe Information geben, die sich auf einige Hauptlinien und einzelne Tatsachen beschränkt.

Aber jetzt haben wir wieder Zeitungen. Von über 4000 deutschen Blättern, die es früher gab, bestanden am Ende des Krieges noch einige Hundert, und auch diese waren keine Zeitungen mehr. Die Diktatur muß aus dem, was Presse ist, Prospekte machen. Prospekte aber, die immer das Gleiche sagen, sind schließlich wertlos.

Die Frage ist nun, ob die Zeitungen, die jetzt zu erscheinen beginnen, wieder Presse im eigentlichen Sinne sein werden und ob man ihnen vertrauen könne. Für uns, die wir eine Zeitung herausgeben, heißt die Antwort: Ja. Aber mit einem Ja, das wir selbst aussprechen, ist den Lesern wenig gedient, und der Südkurier wünscht nicht, daß auch nur ein einziger Leser künftig noch einfach glauben möge, was in der Zeitung steht. Der blinde Glaube an menschliches Wort war ja eine und vielleicht die wichtigste der Ursachen, aus denen Deutschland auf eine gefährliche scheinbare Höhe geriet, von der es stürzen mußte.

Was der Südkurier für sich wünscht, sind vielmehr Leser, die prüfen, was er sagt. Wenn seine Leser zweifeln, werden sie Gelegenheit haben, mit ihren Zweifeln in der Zeitung zu Wort zu kommen. Das wird, so hoffen wir, helfen, jenes Band des Vertrauens zwischen den Lesern und uns zu schaffen, an dem uns gelegen ist. Das wird aber, hoffen wir weiter, auch helfen, allen immer wieder die Erfahrung lebendig zu machen, daß eine abweichende Meinung nun wirklich nicht mehr das Risiko persönlichen Schadens in sich trägt. Wie viel das bedeutet, ist wahrscheinlich noch garnicht jedem ganz klar.

In einem wird der Südkurier allerdings unbefrähbar sein, trotz der vollen Freiheit der Diskussion, die er seinen Lesern versprochen hat und halten wird. Dieser Punkt ist nicht etwa nur die Ablehnung der vergangenen nationalsozialistischen Herrschaft. Denn dazu gehört nicht viel.

Es hat sich gezeigt, daß der Nationalsozialismus Deutschland nicht zu Macht und Größe zu führen vermochte, und es hat sich gezeigt, daß sein Weg gezeichnet war mit den Tränen Millionen Unschuldiger, mit hingemetzelten Opfern und mit dem Angstschweiß der Anständigen. Und es hat sich zugleich gezeigt, daß die nationalsozialistische Herrschaft ihren kurz dauernden Erfolg tatsächlich auf keine andere Weise hatte erringen können, als eben mit ihren Mitteln der Lüge, der Gewalt und der Grausamkeit.

Diese Herrschaft kann niemand zurückwünschen, selbst wenn es ihm unter ihr vielleicht wirtschaftlich gut oder sogar besser ging als im Augenblick. Aber diese Mittel und damit jene Herrschaft nun abzulehnen, ist nichts besonderes und nicht genug.

Was darüber hinaus nützt, scheint uns zweierlei zu sein. Und zwar einmal das Bemühen, in sich, im eigenen Innern und im engeren Umkreis jede Spur jenes nationalsozialistischen Geistes auszutünnen, der unser Unheil wurde. Dieser ist unter uns noch nicht verschwunden. Selbst Männer und Frauen, die sich für alles andere als Nationalsozialisten halten, tragen manchmal Spuren dieses Geistes in sich, ohne es zu wissen. Besonders gilt das aber für die Jungen, die eine andere Welt, anderes Handeln und Denken kaum erlebt haben. Es kann nicht anders sein, als daß eine vieljährige Propaganda wirkt, und es trifft niemanden ein Vorwurf, der sich mit ihren Spuren noch auseinandersetzen muß. Aber

## Der Südkurier erscheint

zunächst zweimal wöchentlich, in Kürze jedoch schon dreimal wöchentlich und dann bald täglich. Der Südkurier kann noch nicht abonniert werden, die Nummern werden zunächst nur einzeln verkauft. Abonnements werden möglich sein, sobald der Südkurier täglich erscheint.

Bitte, lesen Sie die Anzeige „An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher“ im Anzeigenteil.

**Südkurier**  
Konstanz, Marktplatz

tun muß er das, und wir werden auf diese Frage noch oft zurückkommen.

Als Zweites sehen wir die Notwendigkeit, darüber nachzudenken, was man statt des Nationalsozialismus will. Auch darüber wird viel zu sagen sein, aber — so meinen wir — erst dann, wenn man sich über die tiefsten Gründe Klarheit geschaffen hat, aus denen in Deutschland eine Herrschaft wie die des Nationalsozialismus überhaupt entstehen konnte.

Wer unsere Gegenwart aber im großen Zusammenhang sieht, für den gewinnt sie ein ganz anderes Gesicht als für den, der in den Schwierigkeiten des Tages befangen bleibt. Der wird auch unserer Meinung zustimmen können, daß Deutschlands Niederlage zwangsläufig war und daß es gegenüber historischen Notwendigkeiten nur eine Haltung gibt: sie in Würde auf sich zu nehmen.

Nur diese Niederlage konnte auch das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft bringen. Sie ist der Preis, den wir für die Befreiung vom Nationalsozialismus zu zahlen haben. Daß diese Befreiung kein Geschenk ist, welches uns die Vereinten Nationen gebracht haben, muß man begreifen, denn sie haben ihren Sieg erkämpfen müssen und mit hohen Opfern bezahlt. Sie haben den Krieg nicht geführt und diese Opfer nicht gebracht um unserwillen, sondern weil der Krieg für sie unvermeidbar geworden war. Sie sind die Sieger, und es ist in der Weltgeschichte noch immer so gewesen, daß der Besiegte mit der Beendigung eines Krieges nicht einfach in ein Friedensparadies versetzt wurde. Und wir leben gewiß nicht im Paradies, schon wir in diesem vom Krieg verhältnismäßig verschont gebliebenen Landstrich nicht, und unvergleichlich weniger die vielen Millionen, die in den Gebieten der großen Zerstörung ein sehr schweres Dasein bewältigen müssen.

Aber wir müssen die Dinge mit dem rechten Maß messen. Dies finden wir nur, wenn wir die Ereignisse und Gegebenheiten in ihren Zusammenhängen betrachten und wenn wir nicht gleich wieder vergessen, was im Krieg auf den Schlachtfeldern und unter den Bomben geschah, bei uns und auf der anderen Seite der Fronten. Und um das rechte Maß zu finden, müssen wir uns immer wieder das Eine vor Augen halten, daß in Deutschland und den von ihm besetzten Gebieten wirklich und unabstreitbar jahrelang Millionen Menschen um nichts anderes ermordet wurden, als weil die nationalsozialistische Machthaber nicht wollten, daß sie lebten. Es sind — wir sagen es noch einmal — Millionen Menschen, welche die Opfer waren, die mit Flammenwerfern verbrannt, die erhängt wurden, in Todeskammern erstickt und vor den Gesichtern der Henker, die Deutsche waren wie viele ihrer Opfer, ihre vergifteten Körper wanden. Der Nationalsozialismus war zur Herrschaft der Bösen schlechthin geworden. Kann einer angesichts der Beendigung dieser Herrschaft klagen, wenn er noch nicht wieder in der Fülle und Bequemlichkeit des Friedens lebt?

Denn auch, wer an jenen Ungeheuerlichkeiten wirklich unschuldig war, wer wirklich nichts von ihnen wußte — auch er hat kein Recht, vor ihm selbst kein Recht, nach einem Frieden zu rufen, als wäre nichts gewesen. Denn vor der Schmach, daß diese Ungeheuerlichkeiten in Deutschland überhaupt geschehen konnten, muß jedes dem eigenen Ich dienende Verlangen zunächst einmal verstummen. Oder wir sind nicht Deutsche.

So sagen wir also: die Niederlage mit all ihren Folgen ist der Preis, und zwar ein hoher, den wir für die Befreiung vom Nationalsozialismus zu zahlen haben, aber um dieser Befreiung willen müssen und können wir die Folgen der Niederlage auf uns nehmen. Das wahrhaft Schlimme wäre es gewesen, wenn sich der Nationalsozialismus behauptet hätte.

Um seinen Lesern in diesem Sinn den Tag in größere Zusammenhänge zu stellen, wurde der Südkurier geschaffen. Als eine Zeitung, die im südöstlichen Baden erscheint, wird der Südkurier es als seine erste Aufgabe ansehen, die Interessen dieses Gebietes mit Sorgfalt zu pflegen. Er wird darum einen Redaktionskörper schaffen, welcher über seinen Erscheinungsort Konstanz hinaus die Bedürfnisse aller Kreise des Landeskommissarbezirkes von Säckingen und Waldshut über Donaueschingen und Villingen bis zu den Landkreisen Stockach, Ueberlingen und Konstanz zu befriedigen vermag, so daß jeder den Südkurier als sein Heimatblatt wird ansehen können.

Der Heimatgeist, in dem der Südkurier arbeiten wird, ist für ihn ein christlicher Geist. Der große Versuch der Befreiung vom Nationalsozialismus, der am 20. Juli 1944 scheiterte, wurde ganz wesentlich auch von christlichen Kräften getragen; wir werden unseren Lesern darüber noch ausführlich berichten. Das christliche Glaubens- und Gedankengut erwies sich wieder einmal als stärker denn jede Verfolgung, und so wird es erst recht dem Aufbau die wertvollsten Kräfte leihen. Die Ehrfurcht vor dem christlichen Geist und seine Pflege wird der Südkurier zu verbinden suchen mit Aufgeschlossenheit aber auch für jede wahrhaft aufbauende Leistung, die aus anderen Voraussetzungen kommt.

Um der so verstandenen Arbeit eine breite Basis in der Bevölkerung zu geben und zu sichern, haben die Begründer des Südkurier maßgebende Persönlichkeiten aus den verschiedenen konfessionell oder parteilich verpflichteten Gruppen eingeladen,

sich ihrem Verlag mit beratenden Funktionen anzuschließen, und sie hatten die Freude, ihre Einladung angenommen zu sehen. Diese Persönlichkeiten werden selbst im Südkurier zu Wort kommen, mit ihrem Wirken wird er seine Leser vertraut machen und in ständiger Verbindung halten.

Zu der Absicht des Südkurier, umfassend zu sein, gehört aber auch, daß er versuchen wird, mit dem Charakter eines Heimatblattes zugleich den Charakter einer großen Zeitung zu verbinden. Das wird etwas Neues sein, denn bisher erschien das, was man eine „Große Zeitung“ nannte, nur in den großen Städten. Als eine große Zeitung wird der Südkurier seinen Lesern die Welt zeigen — ihre politischen Strömungen und die Entwicklungstendenzen der Zeit, die Probleme der Wirtschaft und das kulturelle Leben in allen Ländern. Berichte aus Ostasien und Südamerika werden so selbstverständlich sein wie die aus der nächsten Umgebung, die Uraufführung eines Theaterstückes wird die gleiche Würdigung finden wie eine große sportliche Leistung, Luftverkehr, Hochschulfragen, der internationale Film — um nur einiges zu nennen — werden in regelmäßig erscheinenden Sonderberichten behandelt werden. Zugleich wird der Südkurier seinen Lesern das Leben im benachbarten Frankreich in seinem neuen Aufstieg — und seinen großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten — zeigen, und er wird nicht, wie es in den vergangenen Jahren üblich war, an den Fragen vorbeigehen, die sich aus der gewaltigen Entwicklung Rußlands ergeben. Auch über amerika-

nische und englische Probleme wird viel zu sagen sein, denn diese beiden Weltmächte sind keineswegs das, als welches sie bei uns dargestellt wurden. Neben all diesen Fragen wird der Südkurier sich im übrigen bemühen, seine Leser durch einen Unterhaltungsteil zu erfreuen, der das geistige Leben der ganzen Welt umspannen soll. Und wenn der Südkurier Zeit brauchen wird, um alle Pläne ganz zu verwirklichen, so soll der Geist wenigstens, in dem er arbeitet, auch in der Zeit der Beschränkung schon zu erkennen sein.

Es ist der Geist, von dem wir sprachen und der eine gründliche Untersuchung der Vergangenheit und Gegenwart als unerlässlich empfindet, um das Trümmerfeld aufzuräumen, in dem wir auch geistig leben. Nur auf einem Boden, der gründlich durchgepflügt ist, läßt sich säen und nur auf ebenem Grund bauen. Gebaut soll werden, aber der innere Aufbau ist die Voraussetzung für den Erfolg jedes anderen Aufbaus. Der innere Aufbau gilt dem Menschen, der über Begriffen wie dem des Staates immer mehr vergessen wurde. Er ist möglich aus der Überzeugung heraus, daß die erlittene machtpolitische Niederlage uns für unser eigenes Leben das Glück nicht unmöglich mache. Menschlichkeit, Würde, Wahrheit und Verantwortungsgefühl — die Mißachtung dieser Werte war es letzten Endes, die zum Krieg geführt hat. In diesen Werten, mit ihnen und für sie zu leben, macht allein das Dasein lebenswert. Daß diese Werte uns bestimmen, dem steht keine äußere Macht im Wege.

## Der russisch-chinesische Vertrag

### Eine Klärung der fernöstlichen Probleme

Der chinesisch-russische Vertrag wird in London, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet als Klärung der fernöstlichen Probleme und als wesentlicher Beitrag zur Festigung des Friedens begrüßt. Der Pakt bedeutet nicht nur eine Annäherung zwischen China und der Sowjetunion, sondern zugleich eine entscheidende Wendung im innerchinesischen Konflikt.

Die Stellung der Kommunisten von Jenan gilt nach der „N.Z.Z.“ nun als unterhöhlt; die plötzliche Zusage Mao Tse Tungs, die Einladung Tschiang Kaisheks nach Tschungking anzunehmen, wird als erster Ausdruck dieser Wandlung angesehen. Man hält die Isolierung von Jenan für ausreichend, um sowohl auf politischem als auch auf militärischem Gebiet die Autorität der Zentralregierung völlig wiederherzustellen. Radio Jenan meldet zwar eine Reihe von Städten und strategischen Punkten, denen sich kommunistische Armeen nähern sollen; Fachkreisen will es aber scheinen, als ob es sich dabei eher um unabhängige Guerillaverbände handelt und nicht um eine organisierte

Front, welche die genannten Gebiete systematisch übernehmen könnte. Trotz der Festigung der Autorität Tschungking und der Verminderung der Ansprüche Jenans ist doch nicht nur der nach Jenan abgereiste amerikanische Botschafter Hurley, sondern auch die abgewogene britische Meinung sichtlich geneigt, den Bogen nicht zu überspannen. „Manchester Guardian“ rät heute der Regierung weise Mäßigung gegenüber Jenan an.

Die russische Politik in Ostasien, so meldet das Blatt weiter, hat der Freundschaft mit China und den Vereinigten Staaten den Vorzug gegenüber anderen Möglichkeiten gegeben. Weder die Innere Mongolei noch Singkiang sind als Einflußsphären der Sowjetunion angefordert worden, wie frühere skeptische Betrachter hier erwogen hatten. Auch die chinesische Hoheit über die Mandschurei wird hier im wesentlichen als gewahrt angesehen; man hält weder die Abmachung über die Kontrolle der mandschurischen Bahnen noch die Regelung in Port Arthur und Dairen für eine grundsätzliche Beeinträchtigung der Ansprüche Chinas.

## Republik Oesterreich

### Die vorläufige Verfassung der Regierung Renner

Nach der Unabhängigkeits-Erklärung Oesterreichs hat die vom österreichischen Kabinett Renner erlassene „Vorläufige Verfassung“, die acht Abschnitte mit fünfzig Paragraphen umfaßt, das neue Oesterreich zur demokratischen Republik proklamiert. Wie dem Wiener „Staatsgesetzblatt“ zu entnehmen ist, bleibt die legale Grundlage der Staatsorganisation die traditionelle Länderinteilung, so daß die alten Grenzen zwischen den Bundesländern keine Aenderung erfahren. Eine vor kurzem in Linz beschlossene Unterstellung der Provinz Osttirol unter die Landesregierung in Innsbruck ist von Wien sanktioniert. Dagegen wurde bis zur endgültigen Regelung durch die künftige Volksvertretung verfügt, daß die vom nationalsozialistischen Regime erzwungene Teilung des Burgenlandes zwischen Niederösterreich und der Steiermark zunächst bestehen bleibt, da wegen der Verkehrsverhältnisse und des Mangels an geeigneten Beamten eine eigene Landesverwaltung zur Zeit nicht errichtet werden kann.

Den endgültigen Umfang, in dem die Bundesverfassung von 1929 in Kraft bleibt, soll erst die neue Volksvertretung regeln, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechts nach dem Proportionalssystem bestellt wird. Bis zu diesem Zeitpunkt beansprucht die Provisorische Regierung im Hinblick auf die besondere Lage die einheitliche Leitung der Legislative und Exekutive. Nach dem Zusammentritt der neuen Volksvertretung hat die Provisorische Regierung sofort einen Rechenschaftsbericht vorzulegen; die Mitglieder des Kabinetts sind dem Parlament

verantwortlich. Mit der Wiederherstellung der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz wurde die Beseitigung aller Vorrechte der Geburt, des Standes, der Klassen, des Geschlechtes und des religiösen Bekenntnisses verbunden.

Der Staatskanzler und die Staatssekretäre ohne Portfeuille, die zur ständigen Beratung in allen politischen Fragen dienen, bilden den „politischen Kabinettsrat“, dem der Regierungschef Karl Renner, der Sozialdemokrat Adolf Schärf, der Christlichsozialer Leopold Figl und der Kommunist Joh. Koplenig angehören. Der innere Zusammenhang zwischen der Regierung und der Koalition ist auch daran ersichtlich, daß bei einer Gesamtdemission des Kabinetts die Vorstände der drei Parteien die neue Regierung berufen sollen. Dem politischen Kabinettsrat wurde die Vertretung der Republik nach außen anvertraut; aber Staatsverträge können nur nach Genehmigung durch die gesamte Regierung abgeschlossen werden. Die Verwaltung der Länder und der Stadt Wien, die als eine Gebietskörperschaft mit besonderem Recht anerkannt wird, regelt sich im allgemeinen nach den alten Bestimmungen. Die gesamte Staatsverwaltung kann nur auf Grund der Gesetze ausgeübt werden. Die Gerichte verkünden ihre Urteile im Namen der Republik Oesterreich. Die Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Richterstandes wurde durch eine Mitwirkung des Volkes an der Gerichtsbarkeit im Wege der Volks- und Schöffengerichte ergänzt. Der Oberste Gerichtshof in Wien bildet die höchste Instanz für alle Straf- und Zivilprozesse.

## 24 Kriegsverbrecher

### Erste Liste bekanntgegeben

Die erste von den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich aufgestellte Kriegsverbrecherliste ist kürzlich gleichzeitig in Washington, Moskau, London und Paris veröffentlicht worden. Sie umfaßt folgende 24 Personen:

Hermann Göring, Reichsmarschall, ehemaliger Luftminister, Rudolf Heß, Stellvertreter Hitlers, seit seiner Landung in England in britischer Gefangenschaft, Joachim v. Ribbentrop, Reichsaußenminister, Robert Ley, Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Alfred Rosenberg, Reichsleiter, Hans Frank, Generalgouverneur für Polen; Ernst Kaltenbrunner, SS-Obergruppenführer und General der Polizei; Wilhelm Frick, Reichsinnenminister und später Reichsprotektor für Böhmen und Mähren; Hjalmar Schacht, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident;

Julius Streicher, Gauleiter für Franken und Herausgeber des „Stürmer“; Generalfeldmarschall Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht; Funk, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident; Gustav Krupp v. Bohlen-Halbach, Chef der bekannten Rüstungswerke; Großadmiral Dönitz, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine; Baldur v. Schirach, ehemaliger Reichsjugendführer; Gauleiter Sauckel, Reichsbeauftragter für den Arbeitseinsatz; Großadmiral Raeder, ehemaliger Oberbefehlshaber der Kriegsmarine; Albert Speer, Munitionsminister; Martin Bormann, Chef der Parteikanzlei; General Jodl, ehemaliger Chef des Wehrmachtsstabes; Franz v. Papen, Botschafter in Ankara; Freiherr v. Neurath, ehemaliger Reichsaußenminister und Reichsprotektor von Böhmen und Mähren; Seyß-Inquart, Reichskommissar in den besetzten Niederlanden; Hans Fritzsche, der deutsche

# Rommels Tod

### Erklärung

Riedlingen, den 27. 4. 1945.

Ich Manfred Rommel, geb. 24. 12. 1928 zu Stuttgart als Sohn des damaligen Hauptmanns Erwin Rommel, der während des gegenwärtigen Krieges bis zum Generalfeldmarschall befördert wurde, und seiner Ehefrau Lucie Rommel, geb. Nollin, erkläre hiermit Folgendes:

Mein Vater, der Generalfeldmarschall Erwin Rommel, ist am 14. 10. 1944 in Herrlingen nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern ist auf Befehl des Reichskanzlers Adolf Hitler auf die nachfolgende Weise beseitigt worden:

Mein Vater wurde am 17. 7. 1944 in Frankreich bei Liverot (Calvados) während eines amerikanischen Tieffliegerangriffs durch die Explosion einer Bordgranate schwer verwundet (vierfacher Schädelbruch und viele Splitter im Gesicht). Die erste Behandlung erfolgte in einem Lazarett in Paris und als er transportfähig war, wurde er im Kraftwagen nach Herrlingen bei Ulm in seine dortige Wohnung überführt. Es bestand damals keinerlei Lebensgefahr mehr, der Schädelbruch konnte bereits als fast geheilt angesehen werden.

Mein Vater ging bereits spazieren, ich selbst war damals aus der Heimatflakbatterie, der ich als Helfer zugeteilt war, zu meinem Vater zwecks Hilleleistungen (Vorlesen), abkommandiert. Mein Vater litt nämlich noch an einer Lähmung des linken Auges. Die Behandlung lag in den Händen von Prof. Albrecht und Prof. Stock, beide an der Universität Tübingen. Am 7. Oktober 1944 mußte ich zu meiner Batterie zurück und kam am 14. Oktober auf kurzen Urlaub nach Hause. Ich traf mit dem 6-Uhr-Zug ein. Mein Vater war wohl auf und wir nahmen das Frühstück ein. Bis um 11 Uhr machte ich mit ihm einen Spaziergang, bei dem er mir erklärte, daß heute zwei Heeresgenerale und zwar Gen. Maisel und Gen. Burgsdorf, beide vom Heerespersonalamt, kommen würden. Er äußerte, daß er dieser Sache nicht ganz traue und er wisse nicht, ob der angegebene Grund, mit ihm über seine weitere Verwendung zu verhandeln, als Tarnmanöver diene, um ihn zu beseitigen.

Um 12 Uhr empfing mein Vater die beiden Generale. Mein Vater bat mich, das Zimmer zu verlassen. Nach ungefähr dreiviertel Stunden traf ich meinen Vater, aus dem Zimmer meiner Mutter gehend. Er sagte mir dann, daß er sich eben von meiner Mutter verabschiedet habe und daß er von Adolf Hitler vor die Wahl gestellt sei, sich entweder zu vergiften oder vor das Volksgericht gestellt zu werden. — Außerdem wurde ihm von Adolf Hitler mitgeteilt, daß im Falle eines Selbstmordes der Familie nichts geschehen würde, im Gegenteil, es werde für die Familie gesorgt. Wir stellten inzwischen fest, daß das Haus von mindestens 4 oder 5 Kraftfahrzeugen umstellt war. Die Wagen waren anscheinend mit bewaffneten Zivilisten besetzt, sodaß die in unserem Haus liegende Wache von 8 Mann, die nur über zwei Maschinenpistolen verfügte, machtlos gewesen wäre. Nachdem mein Vater sich von mir und von dem Ordonanzoffizier Hauptmann Aldinger verabschiedet hatte, verließ er in Uniform, im Ledermantel mit Marschallstab und Mütze das Haus und wir begleiteten ihn bis zum Wagen, wo ihn die Generale mit „Heil Hitler“ begrüßten. Wir beobachteten im Wagen am Steuer einen SS-Mann als Führer. Mein Vater stieg als erster ein und nahm im Rücksitz Platz, dann folgten die beiden Generale. Der Wagen fuhr in Richtung Blaubeuren ab. 15 Minuten später bekamen wir den Anruf aus dem Reservelazarett in Ulm, daß mein Vater, anscheinend einem Hirnschlag erlegen, von den beiden Generalen eingeliefert war.

In meiner Unterredung mit meinem Vater teilte er mir noch folgendes mit: Er sei der Mitbeteiligung am 20. 7. 44 verdächtigt worden. Sein früherer Generalstabschef Gen.-Lt. Speidel, der wenige Wochen vorher verhaftet worden war hätte ausgesagt, daß mein Vater führend am 20. 7. 1944 beteiligt gewesen wäre und nur durch seine Verwundung an der direkten Teilnahme verhindert wurde. Dieselben Aussagen hätte General von Stülpnagel gemacht, der nach seiner Absetzung durch Generalfeldmarschall von Kluge im Wagen Richtung Deutschland fuhr, sich unterwegs zu erschießen versuchte, aber dabei nur das Augenlicht verlor. Der SD. fand ihn auf, machte Blutübertragungen, um ihn wieder zum Bewußtsein und anschließenden Aussagen zu bringen. Nachher wurde er erhängt. Außerdem wäre mein Vater in der Liste des Oberbürgermeisters Goerdeler als Ministerpräsident angeführt. Der Führer wollte sein Andenken vor dem deutschen Volk nicht herabsetzen und gab ihm daher die Chance des Freitodes mittels einer Giftpille, die ihm unterwegs von einem der beiden Generale gegeben wurde. Dieselbe wirkte innerhalb 3 Sekunden tödlich. Für den Fall einer Weigerung würde er sofort verhaftet und in Berlin vor den Volksgerichtshof gestellt. Mein Vater hat den Freitod vorgezogen.

Ich erkläre hiermit an Eidesstatt vor Zeugen, daß die Angaben auf Wahrheit beruhen. Als Zeugen waren bei der Erklärung anwesend:

- 1. Herr Paul Reeb, Gebweiler, Notar und Bürgermeister Gebweiler (Alsacien déporté),
- 2. Herr Direktor Fritz Herold, Riedlingen, Marktplatz 15.

Für die Richtigkeit der Abschrift: Riedlingen, den 24. 5. 1945

Der Bürgermeister gez. Fischer.

Radiokommentator, der als die rechte Hand von Goebbels bezeichnet wird.

Zu der von den Alliierten veröffentlichten Kriegsverbrecherliste schreibt der diplomatische Korrespondent der Agentur Reuters u. a.:

Die Veröffentlichung der Liste beweist klar, daß die Alliierten sämtliche maßgebenden Persönlichkeiten, die für den Aufbau des Nazisystems verantwortlich sind, in den Anklagezustand versetzen, und nicht nur diejenigen, die den Krieg veranlaßt haben oder der Gestapo angehörten. Die 24 in der Liste enthaltenen Namen stammen aus allen Teilen der Naziverwaltung. Außer militärischen Führern figurieren darin die früheren Wirtschaftsminister Schacht und Funk, die Beauftragten für den Arbeitseinsatz Ley und Sauckel, der Propagandaleiter Fritzsche und der Rassenetheoretiker Rosenberg.

Die Liste enthält auch Namen von Männern, die nicht zu den prominenten Mitgliedern der Nazipartei gehörten, wie der Großindustrielle Krupp v. Bohlen-Halbach. Das ist ein Hinweis darauf, daß kein Unterschied zwischen Nazi und anderen Kriegsschuldigen gemacht werden soll. Die Einbeziehung von Großadmiral Dönitz, Hjalmar Schacht und Krupp zeigt, daß die Alliierten nicht beabsichtigen, den verkappten Neonazi eine Sonderbehandlung zuteil werden zu lassen.

### Die moralische Aufrichtung

Der Erzbischof von Canterbury, G. F. Fisher, äußerte sich in einem Hirtenbrief an seine Diözese ausführlicher über Deutschland und die Deutschen. Der Erzbischof führte aus:

„Wir haben durch die Besiegung Deutschlands noch nicht alles getan. Für viele Jahre haben wir die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen, das Leben der Deutschen zu lenken und zu beeinflussen, um sie in gesunde, fruchtbringende, gutnachbarliche Gedankengänge zu führen. Die beinahe unerträglichen Enttäuschungen der Zustände in den Konzentrationslagern haben uns nicht nur tief berührt, sondern uns vor Augen geführt, wie tief das deutsche Volk gesunken war. Es ist nicht möglich, das ganze Volk von dem Mitwissen und der Duldung der Furchtbaren freizusprechen. Aber wir dürfen uns nicht hinreißen lassen, über die Tatsache hinwegzugehen, daß es auch Deutsche gab, die das Uebel bekämpft haben, mögen es auch Wenige gewesen sein, und die für ihren Kampf gegen das Uebel gelitten haben. Denn gerade in diesen liegt unsere ganze Hoffnung für die Befreiung und die moralische Aufrichtung des deutschen Volkes.“

### Siam und die Alliierten

Der stellvertretende siamesische Ministerpräsident traf im alliierten Hauptquartier ein. Er verhandelte mit Mountbatten über die Entwaffnung der in Siam stehenden japanischen Streitkräfte sowie über die Evakuierung von etwa 20 000 alliierten Kriegsgefangenen, die zur Zeit in verschiedenen Lagern in Siam untergebracht sind. Zugleich teilte er mit, daß der bisherige siamesische Gesandte in Washington nach Bangkok unterwegs sei, und bei seinem Eintreffen in der Hauptstadt eine alliiertenfreundliche Regierung bilden werde. Eine alliierte Militärmission ist bereits nach Bangkok abgereist.

### Liquidation des Völkerbundes

Das Exekutivkomitee der Vorbereitenden Kommission der Vereinten Nationen hat beschlossen, die wesentlichen Funktionen des alten Völkerbundes in den Organen der neuen Völkerrechtsorganisation aufgehen zu lassen.

### Friedensnobelpreis

Zum erstenmal wieder seit der Vorkriegszeit sollen dieses Jahr die Friedenspreise wieder verteilt werden. Der dafür zuständige norwegische Storting hat einen Ausschuß eingesetzt, der die Verteilung vorschlagen soll.

# Neues Leben in Baden

## Allgemeine Lage und Entwicklungstendenzen im Landeskommisariatsbezirk Konstanz

Von Dr. Nordmann, Landeskommisär und Landrat

Nach sechs Jahren totem Krieg ist die Lage im Bezirk des Landeskommisariats Konstanz so, daß alle Geschäfte ausnahmslos ausverkauft sind. Die Nazi-Regierung hat den Krieg so lange geführt, bis auch nicht mehr eine Stecknadel zu haben ist.

Die Lebensmittelrationen waren entsprechend der Länge des Krieges schon lange vor der Okkupation sehr niedrig geworden.

Die seelische Stimmung der Einwohner war naturgemäß auf einem Tiefstand angelangt, nachdem jedermann (außer dem fanatischen Nazi) erkannt hatte, daß das Volk durch die Partei all dessen beraubt worden war, was das Leben lebenswert macht. Heute kann das deutsche Volk nur klagend ausrufen: „Das verdanken wir dem Führer“.

Und trotzdem muß das in verbrecherischer Weise zerstörte wieder aufgebaut werden. Dieser Wiederaufbau kann natürlich nicht von heute auf morgen geschehen und bedarf viel guten Willens und der Einsicht in die Verhältnisse.

Man sieht aber bereits die Anzeichen eines kräftigen Wiederauflebens. Zwar sind derzeit die großen Linien der Neugestaltung unseres Landes noch nicht erkennbar, aber regional haben Männer, die unbelastet sind durch ihre frühere politische Haltung und die sich deshalb auf das Vertrauen der Militär-Regierung stützen können, die Geschichte der Heimat in die Hand genommen.

Es liegt in der Natur der Sache und entspricht nicht nur der Forderung der Besatzungsmächte, sondern des Volkes selbst, daß dem Aufbau eine grundlegende Bereinigung der öffentlichen Verwaltung und der Wirtschaft im weitesten Sinne vorausgeht. Nicht nach Gesichtspunkten der Rache oder persönlicher Gehässigkeit, sondern der Sicherheit des neuen Staates, der Sauberkeit des öffentlichen Lebens, der Gerechtigkeit und Sühne werden entsprechend den durch die Militär-Regierung gegebenen Richtlinien alle Leute ausgeschieden oder zur Klärung des Falles vom Amte suspendiert, die aus politischen Gründen untragbar sind. Zur Zeit liegen die Reinigungslisten der Beamtenschaft der Militär-Regierung für das Land Baden zur Entscheidung vor.

Auch die Reinigung der Wirtschaft ist in Angriff genommen, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und die freien Berufe — Anwalts- und Aerzteschaft, Presse, Kunst und Literatur — werden folgen.

Die Säuberungsaktion wird in gewisserhafter Weise durch Kommissare, durch Nachprüfung in Kommissionen und durch einen speziell zu diesem Zweck eingesetzten Säuberungskommissar durchgeführt.

### Die innere Staatsverwaltung

In Baden ist organisationsgemäß der früheren entsprechend. Von den vier Landeskommisariatsbezirken ist zunächst nur das in Konstanz besetzt und arbeitet in seiner alten Funktion als Außenstelle des Ministeriums des Innern. Der Landeskommisär ist gleichzeitig Landrat des Landkreises Konstanz. Neben seinen bisherigen Tätigkeitsgebieten sind ihm zahlreiche wichtige zeitgebene Aufgaben zugefallen, die sich über mehrere oder alle Landkreise erstrecken, so z. B. die Brennstoffversorgung, Transportlenkung, Evakuierentrückführung usw.

Sieben neue Landräte sind im Bezirk des Kommissariats ernannt, zwei Drittel aller Bürgermeister sind bisher ersetzt worden.

In Karlsruhe, teilweise mit Nebenstellen in Freiburg, bestehen sieben Zentralverwaltungsstellen. Der Leiter des Innern, des Finanz- und des Unterrichtsministeriums und der Leiter der Präsidial-Abteilung der OLZ, stellen in ihrer Gesamtheit die „Badische Landesregierung“ dar und treten un-

ter dem Vorsitz eines wechselnden Mitgliedes als „Präsident der Badischen Landesverwaltung“ zusammen.

Es leiten vorläufig: Ministerialdirektor Haussler das Innenministerium; OLG-Rat Ganter die Präsidialabteilung des OLG; Ministerialdirektor Dr. Bund das Finanzministerium; Ministerialdirektor Dr. Ott das Unterrichtsministerium; Oberpostdirektor Dr. Tanner die Oberpostdirektion Baden; Direktor Brand das Landesernährungsamt in Freiburg; Reichsbahnpräsident Dr. Ruß die Eisenbahndirektion.

Die Tätigkeit dieser Ministerien bzw. Zentralstellen beginnt anzulaufen und erstreckt sich nach der gegenwärtigen Regelung auf das Gesamtgebiet des Landes Baden (außer bei Post und Ernährung). Dieser Aufbau der inneren Verwaltung läuft parallel dem der Militär-Regierung.

Sitz der französischen Militär-Regierung für das gesamte französisch besetzte Gebiet (Teile Badens, Württembergs, Bayerns, Pfalz und Rheinprovinz bis Koblenz sowie des Saarlandes) ist Baden-Baden; Sitz der Militär-Regierung für das besetzte badische Gebiet ist Freiburg. Das Landeskommisariatsgebiet Konstanz untersteht dem Detachement F der Militär-Regierung Konstanz, das für den Stadtkreis Konstanz und die sieben Landkreise je ein Detachement I in den Kreisauptstädten unterhält. Etwa parallel hierzu ist die Besatzungsgruppe organisiert.

Das Verhältnis der zivilen Stellen zu denen der Militär-Regierung in unserem Bezirk ist erfreulich gut. Der Herr General der 14. Infanterie-Division Salan wie besonders der mit den Verwaltungsaufgaben beauftragte Chef der Militär-Regierung, Herr Kom-

mandant d'Alauxier, zeigen sehr viel Verständnis unseren täglichen Sorgen und Nöten gegenüber und ermöglichen so ein gedeihliches Zusammenwirken.

Auch das Unterrichts-

kommt nun wieder in Gang. Soweit die räumlichen Bedingungen geschaffen werden können, werden die Volksschulen am 15. September eröffnet; die Höheren Schulen werden in absehbarer Zeit folgen und wohl auch die Berufs- und Fachschulen. Damit wird den Eltern eine große Sorge abgenommen und weiterer schwerer Schaden an unserer Jugend und damit an der Zukunft unseres Volkes verhütet. Zwar fehlen noch die Schulbücher, man wird sich für eine gewisse Uebergangszeit mit vielfältigstem Lehrmaterial begnügen müssen. Mit dem Wiederaufbau der

Justiz — Zivil- und Strafgerichte, Notariat und Anwaltschaft — in unserem Kommissariatsbezirk ist der neue Präsident des Konstanzer Landgerichts betraut. In nicht zu ferner Zeit werden auch diese der Allgemeinheit dienenden Einrichtungen wieder in Gang kommen. Sie erfordern wie das Schulwesen eine besonders sorgfältige Bereinigung, soll jemals das Vertrauen des Volkes in unser Recht wieder begründet werden.

Das Verkehrs- und Nachrichtenwesen war bekanntlich nicht nur durch Luftangriffe und Kämpfe, sondern besonders durch die bewußte und gewollte Zerstörung durch die verzweifelten Machthaber des verendenden Dritten Reiches besonders gründlich zerstört worden. Die Hauptlinien der Reichsbahn in unserem Bereich sind längst wieder in wenn auch eingeschränktem Betrieb, vorläufig noch überwiegend mit Holzbeheizung unter großen Opfern unserer Forstwirtschaft. Bei der Transportfrage wird das Fehlen von Treibstoffen, Schmieröl, Bereifung und Aufschlagmaterial nach Möglichkeit zu überbrücken versucht.

# Stadt Konstanz

## Männer und Maßnahmen

Die Normalisierung des Lebens in der Stadt Konstanz ist eine schwierige Aufgabe, doch schreitet sie voran. Dies ist der intensiven Arbeit der leitenden Männer der Stadt und dem Verständnis der französischen Behörde zu danken. Dem Oberbürgermeister Dr. Schneider stehen die Mitglieder eines Bescheidenden Ausschusses zur Seite, der nach demokratischen Grundsätzen arbeitet: Stadtrat Vinzenz Kerle, Direktor der Stadtwerke und der Verkehrsbetriebe, Georg Auer, Leiter des Städtischen Wohnungsamtes, Kaspar Deufel, Kommissar der Justizverwaltung, Maximilian Gangwisch, Weinhändler, Julius Grimm, Obermonteur, Dr. Franz Knapp, Rechtsrat, und Dr. Bruno Leiner, Apotheker.

Die für die Versorgung wichtige Verkehrslage ist insofern nicht ungünstig, als regelmäßig täglich zwei Züge von und nach Konstanz verkehren. Sie können allerdings die Zahl der Reisewilligen nicht voll aufnehmen.

Eine sehr kluge Maßnahme wurde zur Erleichterung in der Versorgung mit Brennholz getroffen. Jeder Bürger hatte das Recht, für seinen eigenen Bedarf zwei Ster Holz zu schlagen, wenn er zugleich zwei weitere Ster zur Verfügung der Stadtverwaltung schlugt, welche diese zur Belieferung von Bedürftigen und nicht selbst arbeitsfähigen Einwohnern verwendet.

In einem Konstanzer Werk werden laufend Holz- bzw. Kohlen-Kochherde fabriziert. Die Herstellung von 2500 Herden ist genehmigt, 1000 davon erhält Konstanz selbst, 1500 werden auf die umliegenden Kreise verteilt. Weitere 5000 Herde sollen für Stuttgart hergestellt werden, dafür sollen aus der amerikanischen Besatzungszone Lebensmittel nach Konstanz geliefert werden. Freiburg i. Br. soll 500 Herde erhalten; Die Herde werden Gas und Strom sparen helfen.

Eine Hotels in der Stadt stehen dem zivilen Reiseverkehr zur Verfügung. Doch ist die Zahl der vorhandenen Betten gering. Daher kann niemand, der nach Konstanz reist, ohne weiteres mit einer Hotelunterkunft rechnen.

Der Grenzverkehr mit der Schweiz ist noch nicht wieder eröffnet, jedenfalls nicht für den geschäftlichen und sonstigen zivilen Verkehr. Von Zeit zu Zeit allerdings herrscht am Kreuzlinger Zoll eine gewisse Lebhaftigkeit, wenn nämlich in Deutschland lebende Eidgenossen in größeren Gruppen endgültig in ihre Heimat zurückkehren oder aus der Schweiz ausgewiesene deutsche Staatsangehörige nach Deutschland zurücküberstellt werden.

## Das Konstanzer Theater

Das Konstanzer Stadttheater eröffnet voraussichtlich am 5. Oktober. Als erstes Stück wird die Komödie mit Musik „Cy-prienne“ von Sardou, neu bearbeitet von dem Direktor des Stadttheaters, Horst van Diemen, aufgeführt. Es wirken mit: Gertrud Mayen, bekannt aus verschiedenen Filmen, Gisela Krauß, Liselotte Seide und Maria Havemann, weiter Staatschauspieler Bürkner von den Berliner Künstlerbühnen, Joens Andersson vom Staatstheater Hamburg, Hermann Kellein vom Staatstheater Dresden, Hans Peier Thielen von den Städtischen Bühnen Köln, Heinz Müller und Josef Rada.

Das Theater hat ferner neu engagiert den bekannten Darsteller René Deltgen, der zuerst in „Katharina Knie“ von Carl Zuckmayer auftreten wird. In der Weihnachtspremiere wird Johannes Riemann, der gleichfalls gewonnen werden konnte, zum ersten Mal auf der Konstanzer Bühne zu sehen sein. — Dem Ensemble gehören ferner folgende neuen Kräfte an: Carla Rust, Hermann Brix, Hansi Knotek. Gastieren wird Margarete Melzer, früher am Staatstheater Berlin. — Das Theater wird mit den meisten Vorstellungen in einer größeren Zahl von Orten des Bodenseegebietes gastieren.

## Musikleben

Unter der Leitung von Professor Dr. Matzke hat sich vor kurzer Zeit in Konstanz ein Kammerorchester gebildet, das sich hauptsächlich der Pflege barocker und frühklassischer Instrumentalmusik widmen wird. Das Orchester wird Ende September zum ersten Male vor die Öffentlichkeit treten.

Den Auftakt zu den kulturellen Veranstaltungen der Stadt Konstanz bildeten Serenaden des Konstanzer Streichquartetts in dem historischen Rathaushof. Im Stadtgarten unterhält das Stadttheaterorchester stets zahlreiche Besucher.

In der St. Stefanskirche findet am Sonntag, 9. September, nachmittags 5 Uhr, eine kirchenmusikalische Feierstunde statt, die dem Gedenken der Gefallenen gewidmet ist.

Ein Kirchenkonzert am gleichen Tage, abends 1/8 Uhr, in der Pauluskirche bringt ein Programm erlesener kirchlicher Solomusik für Orgel, Violine und Gesang.

## Schifffahrt und Fischfang

Für zivilen Schifffverkehr steht die Rheinfähre und die Fähre Konstanz—Meersburg zur Verfügung. Die anderen Schifffahrten sind noch nicht eröffnet.

Die Fähre Konstanz—Meersburg fährt zwei Doppelkurse am Tag: Konstanz ab 8 Uhr und 18 Uhr; Meersburg ab 9 und 19 Uhr.

Die Fischerei auf dem See hat vor einiger Zeit wieder begonnen. Die Erträge werden, sobald genügend Fischer und Schiffe am Werk sind, eine gewisse Erleichterung für die Ernährung bringen.

## Industrie- oder geistiges Zentrum?

Eine viel diskutierte Frage ist die, in welcher Richtung die Entwicklung der Stadt gelenkt werden solle. Der Südkurier wird diese Frage ausführlich behandeln.

# Weltgespräch Atombombe

## Nachrichten und Ansichten über Technik, Gefahren und Zukunftsmöglichkeiten

### Der Bericht des Kriegsdepartements

Den maßgeblichen Bericht über die Atombombe, der jeder Beurteilung zugrunde gelegt werden muß, hat das Kriegsdepartement herausgegeben. Er gibt einen Rückblick über die fünf Jahre dauernde Experimentierarbeit der Atomforscher. Der Bericht wurde von Dr. H. D. Smyth, Dekan der physikalischen Abteilung der Universität Princeton, ausgearbeitet, der zu den Erfindern der Atombombe gehört. Er erklärt unter anderem, daß die Atombombe in ihrer gegenwärtigen Ausführung nur ein Promille der Energie freigebe, die tatsächlich bei der Zerstörung des Uranatoms entstehen könnte.

Smyth führt aus, es sei notwendig, die Bombe über und nicht im Ziel explodieren zu lassen, um sicherzustellen, daß ihre tödlich wirkenden radioaktiven Beiprodukte zerstreut würden. Einige Wissenschaftler gaben der Befürchtung Ausdruck, daß die Stelle, wo eine Bombe niedergeht, noch Generationen später für Menschen tödlich wirken würde. Das Ausmaß der Radioaktivität im Fall eines Aufschlagens der Bombe auf den Boden kann nicht abgeschätzt werden. In der Höhe, in der man die Bombe bisher explodieren ließ, wurden jedoch alle schädlichen radioaktiven Stoffe durch eine Säule heißer Luft emporgehoben und so zerstreut, daß sie keinen Einfluß mehr haben können. Selbst bei dem ersten Probeversuch in New Mexico ließ man die Bombe nicht am Boden explodieren, sondern hängte sie an einem Stahlurm auf, der infolge der großen Hitzeentwicklung verdampfte. Obschon die Bombe sehr dicht über dem Boden explodierte, genügte die aufwärtsströmende heiße Luft, um die radioaktiven Stoffe emporzutragen. Ein weiterer Grund dafür, daß die Bombe in der Luft zur Explosion gebracht wird, ist der Umstand, daß in gewisser Höhe maximale Luftdruckwirkung zur Zerstörung von Gebäuden erzielt wird.

In der Frage der Verwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke geht Smyth mit seinen Kollegen darin einig, daß diese Kraft vorerst nur als Waffe zur Verhinderung weiterer Kriege verwendet werden kann. Eine industrielle Auswertung der Atomenergie dürfte nicht vor zehn Jahren in Frage kommen. Man glaubt aber allgemein, daß schließlich eine große Industrie aus der Verwertung der Atomenergie entstehen werde. Ueber die Fortschritte, die im Lauf der Jahre erzielt werden könnten, sind die Wissenschaftler geteilter Meinung. Es bestehen vorläufig keine unmittelbaren Aussichten dafür, daß man mit der neuen Kraftquelle Fahrzeuge betreiben könnte.

Smyth gibt bekannt, daß im Laufe der Versuche zwei neue Elemente, das Neptunium und das Plutonium, entwickelt wurden. Plutonium sei ein besonders nützlich Element. Seine Produktion sei bereits aufgenommen worden. Aus Sicherheitsgründen wird jedoch nicht mitgeteilt, für welche Zwecke diese neuen Elemente verwendet werden können.

### Temperatur und Druck

Die Zubereitung des benötigten Urans muß eine gewaltige Aufgabe dargestellt haben, aber in Verbindung damit mühten Dutzende anderer schwierigster wissenschaftlicher Aufgaben gelöst werden, z. B. die Auslösung der Reaktion zu dem genau beabsichtigten Zeitpunkt und nicht etwa vorher, ferner die Messung der Answir-

kungen mit kleinen sowie die Berechnung derselben bei größeren Mengen usw. Es ist noch nicht bekanntgegeben worden, kann aber geschätzt werden, daß die Gewichtsmenge von Uran in der über Japan abgeworfenen Bombe ungefähr ein Pfund betragen dürfte. Die Bombe selbst dürfte jedoch außer dem Uranpräparat, noch eine weitere Anzahl höchst komplizierter Vorrichtungen enthalten haben.

Sobald die Reaktion beginnt, zerfällt jedes Atom in zwei Teile, die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit fortbewegen. Ihre Bewegungsenergie ist es, die die riesigen Temperaturen und den Luftdruck hervorrufen, womit die Druckwelle beginnt.

Nur das Uran-Atom kann zertrümmert werden. Die Wirkungen in der Nähe der Explosion beruhen nicht auf weiteren Atom-Zertrümmerungen. Der Stahlkern, der, wie der Bericht lautet, verschwand, wurde vermutlich durch den Temperaturanstieg in Gas verwandelt, ebenso wie es auf der Oberfläche der Sonne Metalle im Gaszustand gibt. Aber für die ungeheure Zerstörung ringsumher ist der Luftdruck verantwortlich, dessen Heftigkeit so enorm ist, daß die gesamte Umgebung in feinsten Staß zerrieben wird, was auch die über Hiroshima hängende Staubwolke erklärt.

### Erklärungen Prof. Einsteins

Prof. Albert Einstein erklärte in einer Unterredung mit einer New Yorker Zeitung, daß die Welt keine Befürchtung zu hegen brauche, daß die Atomenergie ein übernatürliches Produkt sei.

Auf die Frage, ob er glaube, daß die Atomenergie rasch unter die Kontrolle gestellt werden könne, so daß sie für Handelszwecke verwendet werden könne, antwortete der Professor: „Nein“. Dazu seien wahrscheinlich mehrere Jahre nötig. Indessen sei es sehr wahrscheinlich, daß andere Substanzen als das „Uran 235“ entdeckt werden, wodurch die Verwendung der Atomenergie für Handelszwecke näher rücken würde.

### Die Rentabilität

Präsident Trumans Angabe, daß „wir 4 Milliarden Dollar für das größte wissenschaftliche Glücksspiel ausgegeben — und gewonnen haben“ ist, finanziell gesehen, bereits schon wahr, wenn die Atombombe den Krieg auch nur um 9 Tage abgekürzt hat. Die Experten des Finanzdepartements schätzen nämlich, beim gegenwärtigen Ausgabensystem, die Kosten für neun Tage Krieg auf 2 Milliarden Dollar.

### Die Produktion geht weiter

Oberst Franklin Mathias, Kommandeur der Atombomben-Fabrik in Hanford, erklärte, Amerika hätte mehr Atombomben fertiggestellt gehabt, um sie im Falle der Weigerung Japans zu kapitulieren, loszulassen. Er meinte, Japans Zögern sei auf die Vermutung der Japaner, die zwei abgeworfenen Atombomben seien die einzigen existierenden gewesen, zurückzuführen, und fügte hinzu, die Produktion der Atombomben ginge weiter und werde erst aufhören, wenn der Kongreß dies beschließe.

### Das Verkommen von Uran

Uran kommt meist als Uranpechblende vor. Sodann ist es auch in den Uranglimmern verbreitet, doch gibt es nur selten Uranglimmer mit abbauwürdiger Konzentration. Die größten Uranpechblendevor-

kommen werden in Katanga (Kongo), in Canada und in Joachimsthal (böhmisches Erzgebirge) abgebaut. Kleinere Mengen Uranerz (Uranpechblende) werden in Cornwall (England), Quarda (Portugal), Fergana (Turkestan) und auf Madagaskar gewonnen. Auch in Norwegen soll es Uranpechblende geben. Außerdem werden in den Carnotit-Sandsteinlagern in Colorado (Vereinigte Staaten von Amerika) jährlich große Mengen von Uran in Form von Uranglimmern abgebaut. In Rußland jedoch finden sich, entgegen einer weitverbreiteten Meinung, keine größeren Uranerzvorkommen.

Wenn man bedenkt, daß zur Fabrikation der Atombombe zeitweise 125 000 Arbeiter beschäftigt waren, kann man ermaßen, welch rigorose Vorsichtsmaßnahmen nötig waren, um das Geheimnis zu wahren. Zwei Jahre lang war es verboten, aus der Fabrikationszone Privatbriefe oder Postkarten zu versenden. Ja, man ging so weit, sogar die Uebermittlung der Resultate sportlicher Anlässe zu verbieten, um jede Art von Spionage unmöglich zu machen. Dabel waren selbstverständlich nur wenige Auserwählte überhaupt informiert, was in diesen riesigen Laboratorien und Werkstätten fabriziert wurde. Die amerikanischen Offiziere, die mit Plänen einzelner Bestandteile der Atombombe zu reisen hatten, trugen ihre Map-pen an die Handgelenke gekettet...

Wie Gespenster, die sich ins „wirkliche“ Leben zurückfinden, strömten am Tage nach der sensationellen Bekanntgabe der Schaffung der Atombombe Tausende von Soldaten und Zivilisten aus der Geheimstadt Los Alamos. Zum erstmalig seit Jahren durften sie mit der Umwelt wieder Kontakt aufnehmen. Bars und Cafés in Santa Fé waren überfüllt, als die „Bombenmacher“ ihre Gläser erhoben, um das Produkt ihrer zweijährigen geheimen Arbeit hochleben zu lassen. Zum ersten Male konnten sie wieder trinken, ohne befürchten zu müssen, in gehobener Stimmung das größte Kriegsgeheimnis preiszugeben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Ueberlastet waren aber an diesem Tage nicht nur die Restaurants und Cafés von Santa Fé, sondern auch die Postämter, was es an diesem Tage doch den „Bomben-Machern“ erstmals wieder erlaubt, an ihre Angehörigen Karten und Briefe zu schreiben.

Gottesdienst-Ordnungen

Katholische Gottesdienste

Münster, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr... Sonntag, 10.30 Uhr...

St. Stephan, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Jakob, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Martin, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Ursula, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Verena, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Wendelin, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Zeno, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Anton, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Ulrich, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Viktor, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Walburga, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Hildegard, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Gertrud, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Margareta, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Katharina, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Barbara, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Dorothea, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Ursula, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Verena, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Ursula, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

St. Ursula, Freitag, 6.30 Uhr... Sonntag, 8.30 Uhr...

Französisches Oberkommando in Deutschland

Waffenstillstand des französischen Besatzungsgebietes...

Le General de Corps d'Armee Koehnig...

Bekanntmachung in Ausführung der Anordnungen des Gesetzes Nr. 52...

- 1. Jeder Eigentümer, Besitzer, Beamter oder solche Personen... 2. Jeder, der im Besitz von Vermögen ist...

Bekanntmachung 12A über Einsparung von Strom

Die Sicherheit des Stromnetzes und die zur beschränkte Möglichkeit...

- 1. Elektrische Heizkörper jeder Art dürfen nur mit Kupfer-Einsparung... 2. Elektrische Heizkörper jeder Art dürfen nur mit Kupfer-Einsparung...

Table with columns for Verbrauch, Stromverbrauch, and Kosten.

Verbrauch für Licht und für Kochen... Stromverbrauch in kWh...

Bekanntmachung 13 A

Einreise in die englisch, amerikanisch und russisch besetzte Zone...

Die Einreise in die englisch besetzte Zone ist bis auf weiteres völlig gesperrt...

Befehl Nr. 24 M

Die Befestigung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die deutsch-schweizerische Grenze...

1. Die Befestigung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die deutsch-schweizerische Grenze...

2. Zuwanderungen gegen diesen Befehl werden von den Gerichten der Militärregierung bestraft...

Geschäftliches

Büchermärkte verkauft Buchhandlung Karl Höllner...

Vermietungen

2 Zimmer, schöne, sep. Eingang, in guter Geschäftslage...

Mietgefuche

Zimmer, gut möbliert, möglichst in Nähe Bahnhof...

Wohnungstausch

3-Zimmer-Wohnung, schöne, helle, sonnige, in guter Lage...

Stellen-Angebote

Arbeitskräfte, männlich oder weiblich, die sich in einem 2 ha großen Garten...

Stellen-Gefuche Chemiker, 26 Jahre, mit glänzenden Kenntnissen...

Verkäufe Kleider für das Kinderzimmer, Laquarre, geräumt, verkauft Selig...

Kaufgefuche Kleingew. u. Kleinfischer (Faber), alles gut erhalten...

Freiheiten Streifenwart a. D., 68 Jahre, auf dem Lande lebend...

Reifenherbe Reifereif, 28 Jahre, lat., mit Vermögen...

Aus technischen Gründen war es uns nur möglich in der 1. Nummer Klein-Anzeigen aus dem Stadtgebiet Konstanz zu veröffentlichen.

In den folgenden Nummern werden alle eingehenden Klein-Anzeigen, auch von auswärts, je nach Eingang veröffentlicht.

Dermisches

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Dame, 33 Jahre, lat., Kriegswitwe, ohne Anfang, mit hübscher Wohnung...

Fidele Breinlinger Kaufmann im Alter von 77 Jahren und 4 Monaten. Konstanzer, Hussenstr. 2, 4. September 1945.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher. Wir bitten Sie, uns Nachrichten aus Ihren Gemeinden zur Veröffentlichung in „Südkurier“ zu schicken...

Anzeigen für den Südkurier können brieflich aufgegeben werden. Kleinanzeigen kosten zunächst bis zu 10 Worten RM. 2.- bis zu 20 Worten RM. 4.- bis zu 30 Worten RM. 6.- usw.

Der Preis ist also leicht selbst auszurechnen. Bei brieflicher Aufgabe von Anzeigen muß der Betrag dem Brief in Geldscheinen (nicht in Briefmarken!) beigelegt werden.

Kiosk am Hauptzollamt Konstanz Kreuzlingerstraße 49 ist wieder eröffnet! Meiner verehrlichen Kundschaft mache ich hiervon Kenntnis, daß ich ab 3. September wieder geöffnet habe.

Die Durchschreibebuchhaltung mit über 25jähriger Erfahrung. Versand und Lager: Konstanz, Konradigasse 2, Gasthaus Germania

RUF-BUCHHALTUNG Paul Hegnauer Fernruf 184

### Gerichtssaal für 500 Personen

Nürnberg steht im Zeichen des kommenden Prozesses. Das Gefängnis Nürnbergs, das den Luftangriffen standgehalten hat, aber herbeigt unter stärkster militärischer Bewachung die Prominenten der Partei, aber auch einige hundert weniger bekannte, die sich erst später dem Richter zu stellen haben. Das Gerichtsgebäude, das in unmittelbarer Nähe des Gefängnisses gelegen ist, wird inzwischen von den Luftkriegsschäden repariert und für den Prozeß umgebaut. Es wird ein Gerichtssaal eingerichtet, der 500 Personen fassen kann.

Es werden Einrichtungen geschaffen, durch die es ermöglicht wird, daß die vier Richter gleichzeitig die Aussagen der Angeklagten in englischer, französischer und russischer Sprache kennen lernen. Die offiziellen Dolmetscher, die in der Lage sein müssen, ohne den geringsten Zeitverlust die in deutscher Sprache gemachten Aussagen sinngemäß zu übersetzen, werden durch ein Mikrophonsystem mit den Richtern und den Anklägern verbunden sein. Diese tragen Kopfhörer und werden somit alle zu gleicher Zeit in ihrer eigenen Sprache die Aussagen hören können.

### Der Flüchtlingsstrom — ein Problem für Berlin

Die alliierte Kommandantur besprach am Donnerstag das Problem der deutschen Flüchtlinge aus dem Osten und der entlassenen Kriegsgefangenen, die nach Berlin hereinströmen. In der letzten Woche sind im Tag durchschnittlich noch 10 000 Flüchtlinge angekommen, gegenüber 25 000 in der vorangegangenen Zeit. Aus der Tschechoslowakei sind keine Flüchtlinge mehr eingetroffen, was darauf hindeutet daß die Ausweisungen aus diesem Lande aufgehört haben.

Die Kommandantur hat die Produktion und Verteilung aller Waren in Berlin einem alliierten Handels- und Industrie-Komitee unterstellt.

### Sir Eric Phipps †

Sir Eric Phipps, der während der kritischen Jahre 1933/37 britischer Botschafter in Berlin war, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Nach seiner Rückberufung aus Berlin ging er als Botschafter nach Paris. Phipps hatte die Gefahr des Nationalsozialismus für den Weltfrieden rechtzeitig erkannt und seiner Regierung oft warnende Berichte zukommen lassen. Seit 1939 stand er nicht mehr im diplomatischen Dienst.

### Das jüngste Unterhausmitglied

Der Benjamin des neuen Britischen Unterhauses ist eine Frau, die 25jährige Lehrerin Alice Bacon. Sie wurde in einem Bezirk der Industriestadt Leeds gewählt. Ihr Wahlerfolg hat ausgesprochene Sensation erregt, da es ihr gelungen ist, die früher konservative Majorität von 23 160 Stimmen in eine Labour-Majorität umzuwandeln.

### „Helden der Sowjetunion“

Das russische Radio gab bekannt, daß das Präsidium des obersten Sowjets anlässlich des traditionellen, am Sonntag in der Sowjetunion gefeierten Festes der Luftwaffe mehr als 200 Fliegern der russischen Luftwaffe den Titel eines „Helden der Sowjetunion“ verlieh, der zum Tragen des Lenina-Ordens und des goldenen Sterns berechtigt.

## Landpost

Unter diesem Titel wird in Kürze eine Wochenschrift für den Landwirt erscheinen. Sie wird alle Fragen behandeln, die für die Landwirtschaft wichtig sind.

Fünf Piloten erhalten diese Auszeichnung zum zweitenmal, Major Kojedus, das „As der Asse“, der 91 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat, wird fortan den Titel eines „dreifachen Helden der Sowjetunion“ führen. Ueberdies erhielten zahlreiche Generale und Offiziere der Luftwaffe Kriegsauszeichnungen. So wurde zum Beispiel dem sowjetischen Luftmarschall Krikko der Suworow-Orden verliehen.

Die Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung hat aus dem gleichen Anlaß eine neue Markenserie herausgegeben, auf der die berühmtesten russischen Flugzeuge dargestellt sind.

### Polnisch-russischer Grenz- und Kompensationsvertrag

Zwischen der Sowjetunion und Polen ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der die polnisch-russische Grenze festlegt. Gleichzeitig wurde ein Uebereinkommen getroffen über die Höhe der Kompensationsleistungen.

## Schnelle Erfüllung der Reparationspflicht

### Erklärungen über die deutsche Industrie

Oberst Jefferson, der Direktor der Reparationsabteilung der amerikanischen Kontrollkommission in Deutschland, gab an der Konferenz der amerikanischen Militärbeamten in Frankfurt zum ersten Male bekannt, daß Deutschland gehalten werden wird, seine gesamte Reparationspflicht bis zum 15. Februar 1948 zu erfüllen. Dies sei ausdrücklich in den Potsdamer Protokollen festgelegt worden. Oberst Jefferson betonte, daß die Vereinigten Staaten für sich selbst keine großen materiellen Ergebnisse von der Reparationsleistung Deutschlands erwarteten und auch nicht in Anspruch nähmen. Es sei jedoch der unbeugsame Entschluß der Alliierten, den nach dem ersten Weltkrieg begangenen Fehler zu vermeiden, der darin bestand, daß Deutschland finanziell unterstützt wurde, um seine Reparationen an die anderen Länder erfüllen zu können.

Am zweiten Tage der Konferenz der amerikanischen Militärbeamten ergriff auch O. G. Hogland, der zivile Bevollmächtigte der amerikanischen Regierung für die Ueberwachung der deutschen Industrie, das Wort. Nach den Ausführungen Hoglands wird den Deutschen an chemischer Industrie mit ihren Nebenzeugen noch so viel belassen, daß ein minimaler Inlandbedarf gedeckt werden kann. Die Eisen- und Stahlproduktion wird auf die Hälfte ihres Vorkriegsstandes herabgeschraubt. Was davon noch übrig bleibt, wird ebenfalls in den Dienst der Reparationsleistungen gestellt.

Die Polen als Entschädigung für den von den Deutschen verursachten Schaden erhalten soll. Die festgelegte polnisch-russische Grenze folgt im allgemeinen der Curzon-Linie mit Ausnahme einiger kleiner Abweichungen zugunsten von Polen. Rußland hat Polen auch zwei große Gebiete, das eine etwa 75 Kilometer nordöstlich von Lwow, das andere zwischen Brest-Litowsk und Litauen, überlassen.

Bezüglich der Kompensationsleistung an Polen erklärte sich die Sowjetunion in Uebereinstimmung mit der Potsdamer Deklaration bereit, Polen 15 Prozent ihres Anteils an den deutschen Reparationen abzutreten. Außerdem fallen an Polen alle deutschen Besitztümer und Werte in Polen und dem Teil Deutschlands, der zu Polen kommt. Die polnische Regierung verpflichtet sich, bestimmte Menge Kohle zu festgelegten Preisen während der ganzen Dauer der russischen Besetzung Deutschlands an die Sowjetunion zu verkaufen.

Als gegen Ende der Sitzung die Frage aufgeworfen wurde, ob ein Senkung des deutschen Lebensstandards mit den demokratischen Auffassungen vereinbar sei, erklärte Generalleutnant Lucius Clay: „Wir sind hier für zwei verschiedene Zwecke versammelt, die miteinander kollidieren können. Unser erstes Ziel besteht darin, das deutsche Kriegspotential zu zerstören. Man kann dies nicht durchführen, ohne dem deutschen Volk eine gewisse Buße aufzuerlegen und ohne Senkung des deutschen Lebensstandards. Dies ist der Preis, den das deutsche Volk für seinen Angriffskrieg bezahlen muß. Indessen dürfen wir, wenn wir auch den deutschen Lebensstandard jetzt herabsetzen, dem deutschen Volk nicht die Hoffnung auf die Zukunft nehmen.“

Der Sturz des Nationalsozialismus die Auf-erhebung eines wahren Christentums bedeuten.“

Rev. Roland hat im Auftrage der katholischen amerikanischen Kriegshilfe - Organisationen eine siebenmonatige Studienreise in Europa unternommen, um die Hilfe der amerikanischen Katholiken an Ort und Stelle zu studieren. Bisher wurden von den amerikanischen Katholiken 20 000 Tausend Liebesgaben nach Europa geschickt und 5 Millionen Gefangene, Kriegsgefangene und Kriegssopfer betreut.

## Aus der christlichen Welt

Dem Suso-Blatt, das von den katholischen Pfarrämtern der Stadt Konstanz herausgegeben wird, entnehmen wir folgende Nachrichten:

Der Heilige Vater hat als neues Fest des Kirchenjahres das Fest vom Unbefleckten Herzen Mariä eingesetzt. Als Tag wurde der 22. August festgelegt.

Auf der Fuldaer Bischofskonferenz im August erklärte Kardinal von Faulhaber, Erzbischof von München, einem Korrespondenten: „Zum ersten Male von politischen Fesseln befreit, treten wir wieder in Deutschland zu einer Konferenz zusammen, in der wir unbehindert die Probleme der Bistümer besprechen können. Wir begrüßen es, daß auch zum ersten Male seit 1867, dem Einführungsjahr der Bischofskonferenzen in Fulda, ein amerikanischer Feldgeistlicher in unserer Mitte weilt. Möge unsere Zusammenkunft dem gedeihlichen Wiederaufbau Deutschlands dienen und den brüderlichen Geist unter den Nationen wecken. Wir beten zu Gott, daß

Pastor Niemöller wurde im Verlauf einer vierstägigen evangelischen Kirchenkonferenz zum stellvertretenden Vorsitzenden einer aus zwölf Personen bestehenden provisorischen Kirchenregierung gewählt. Die Konferenz fand in der kleinen Stadt Treysa bei Marburg statt. An ihr nahm auch der bekannte Theologe Prof. Karl Barth teil, der sich zum ersten Male seit zehn Jahren aus der Schweiz nach Deutschland begeben hat.

Der Sturz des Nationalsozialismus die Auf-erhebung eines wahren Christentums bedeuten.“

Rev. Roland hat im Auftrage der katholischen amerikanischen Kriegshilfe - Organisationen eine siebenmonatige Studienreise in Europa unternommen, um die Hilfe der amerikanischen Katholiken an Ort und Stelle zu studieren. Bisher wurden von den amerikanischen Katholiken 20 000 Tausend Liebesgaben nach Europa geschickt und 5 Millionen Gefangene, Kriegsgefangene und Kriegssopfer betreut.

# Wirtschaft

I.G. Farben-Industrie. Wie der amerikanische Oberst Pillsbury mitteilte, wird die I.G. Farben-Industrie vollständig liquidiert. Gewisse Fabrikanlagen der I.G. werden im Rahmen der deutschen Reparationsleistungen zur Verfügung gestellt, gewisse Werke werden dezentralisiert und die Produktion auf Friedensgüter umgewandelt. Die Leitung des Konzerns wird von Grund auf reorganisiert. 30 Fabriken der I.G., die in der amerikanischen Zone liegen, sind durch Bomben nicht beschädigt worden.

Frankreichs Außenhandel. In Frankreich ist eine fortschreitende Belebung der Außenhandelsbeziehungen zu registrieren. Im Juli sind rund 798 000 Tonnen Waren für den zivilen Bedarf aus dem Ausland eingeführt worden. Der Vergleich mit dem Stand der Einfuhr vom Januar ds. Js. mit 56 000 Tonnen beleuchtet besonders diesen Fortschritt. Das Uebergewicht der Lieferungen aus den Vereinigten Staaten verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Französisch-englisches Abkommen. Mitte August wurde ein neues französisch-englisches Abkommen unterzeichnet, welches neue Lieferungen für Frankreich vorsieht. England will mithelfen, die dringendsten Lebensmittelsorgen Frankreichs zu beheben. Vergesehen sind vor allem Lieferungen von Zucker und Fett.

Britische Lebensmittellage. Auf einer Pressekonferenz erklärte der englische Ernährungsminister, daß er kein rosiges Bild der britischen Lebensmittellage geben könne. Er bat die Bevölkerung um weitere Geduld. Die Zuckerration müsse weiter eingeschränkt werden.

Japan-USA. Wie aus Washington gemeldet wird, werden die amerikanischen Geschäftsleute möglichst bald den Handel mit Japan wieder aufnehmen. Wie das Handelsdepartement erwartet, werden schon

in zwei Monaten die ersten Geschäftsleute in Tokio eintreffen.

Benzin und Früchte. Die Rationierung des Benzins und der Fruchtkonserven in U.S.A. wurde aufgehoben. Dagegen erklärte der Landwirtschaftsminister, daß Butter und Käse auch weiterhin auf der Liste der rationierten Waren bleiben werden.

Ernte in Kanada. Die kanadische Regierung gibt bekannt, daß die Erntetrübnisse fast um ein Drittel hinter den Schätzungen zurückblieben. Auch die vorgesehenen Fleischlieferungen für England könnten nicht eingehalten werden.

Bank of England. Professor Laski, der Präsident des Landesvorstandes der Labour-party, gab bekannt, daß nach dem Verstaatlichungsprogramm der britischen Arbeiterpartei die Bank of England verstaatlicht werden sollte. Auch die Gruben, die elektrische Kraftindustrie sowie die Stahl- und Eisenindustrie sollen danach verstaatlicht werden.

England-Rußland. Wirtschaftsverhandlungen zwischen England und Rußland beginnen demnächst. Es wird angenommen, daß Minister Cripps Rußlands Ersuchen um langfristige Kredite für Industriellieferungen, das von Churchill abgelehnt wurde, wieder aufnehmen wird.

Schwedische Messe. In Stockholm wurde die erste internationale Messe in der Nachkriegszeit eröffnet. Diese Sanct Eriks-Messe ist die größte, die je in Skandinavien veranstaltet wurde. Sechs fremde Länder sind vertreten, darunter Frankreich und die Schweiz.

Belgische Einkäufe. In Belgien wurde bekannt gegeben, daß mit Argentinien 30 große Einkaufskontrakte unterzeichnet wurden. Es handelt sich hauptsächlich um den Einkauf von Getreide, Futtermittel und Wolle.

## Sport-Notizen

### Wieder Olympische Spiele

Der Kanonendonner über tönte zweimal auch die Stimme olympischer Glocken, die zum letzten Male 1936 über Berlin schwebten. Die 1948 und 1952 fälligen Weltspiele fielen aus. Nun aber kann auch der olympische Gedanke wieder in den Vordergrund treten. In London fand in Anwesenheit des gegenwärtigen Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, S. Edström (Schweden) und des Präsidenten des amerikanischen O.K., Avery Brundage, eine Sitzung des engeren Ausschusses des I.O.K. statt. Edström ließ verlauten, daß eine Tagung des Planungs für das Frühjahr 1946 vorgesehen sei. Diesem steht die Vergabe der Spiele zu. Der englische Vertreter, Sir Noel Curtis Bennett, erklärte, daß London die Spiele 1944 durchgeführt hätte, wenn der Krieg nicht gekommen wäre. London werde sich offiziell um die Durchführung dieser Wertsportveranstaltung des Jahres 1948 bewerben. Das Wembley-Stadion könne den größten Teil der Olympischen Spiele beherbergen. Mitglieder des I.O.K. hätten die Anlagen bereits besichtigt und vom Stadion einen ausgezeichneten Eindruck mitbekommen.

### Schweiz will Box-Meisterschaften

Der Schweizerische Boxverband hat mit verschiedenen Landesverbänden, die für die Beschickung von Amateur-Europameisterschaften in Frage kommen, Verhandlungen aufgenommen und dabei seine Bereitschaft erklärt, die Europa-Meisterschaften im Mai 1946 in Genf durchzuführen.

### Wieder eine Alpenwand bezwungen

Dem sportlichen Ehrgeiz der Schweizer Bergsteiger André Roch (Genf), Robert Grezlo (Annemasse) und Rudolf Schmid (Zürich) ist es gelungen, eine der wenigen noch nicht begangenen Routen im Zermattgebiet, die Ostwand des Zinal-

Horns, zum ersten Mal zu bezwingen. Die Seilschaft durchstieg die Wand nach zweieinhalbstündigem Anmarsch in 7 3/4 Stunden.

### Fußball-Länderspiel Schweiz-Spanien

Der schweizerische Fußballverband hat mit den Fußballverbänden von Spanien, Portugal und Schweden Länderspiele vereinbart. Das Treffen mit Spanien kommt am 11. November in Zürich zustande, 14 Tage später, am 25. November, folgt an einem bis jetzt noch unbekanntem schweizerischen Ort die Begegnung mit Schweden. Mit beiden Verbänden wurden Rückspiele vereinbart. Schon jetzt steht fest, daß die Rückpartie mit Spanien in Verbindung mit der Portugalreise des Schweizer Teams (Länderspiel am 6. Jan. 1946 in Lissabon) gekoppelt wird.

### Segelfluggrekord

In Verbindung mit der Ueberführung eines Segelfluggzeuges von Samaden (Engadin) nach Zürich, führte der Zürcher Segelflieger Sigfried Maurer einen Zielstreckenflug durch. Maurer erreichte das gesteckte Ziel nach knapp 3 1/2 Stunden und übertraf mit der zurückgelegten Entfernung von 140 km die aus dem Vorjahr stammende Höchstleistung des damaligen Rekordhalters Spalinger um 20 km.

## Briefkasten

Der Südkurier wird für seine Leser einen Briefkasten-Dienst einrichten, sobald dies möglich ist. Der Briefkasten wird die Leser in allen Fragen des täglichen Lebens beraten. Zunächst können solche Anfragen jedoch noch nicht beantwortet werden. Der Südkurier bittet deshalb, von solchen Fragen abzusehen, bis er die Eröffnung des Briefkasten-Dienstes bekanntgibt.

## Der Mond ging unter

Roman aus unseren Tagen von John Steinbeck (Copyright by Humanitas-Verlag, Zürich)

Der amerikanische Schriftsteller John Steinbeck hatte mit dieser Erzählung, welche im Original den englischen Titel „The moon went down“ trägt, einen der größten literarischen Erfolge, die es während des Krieges auf der anderen Seite und in den neutralen Ländern gab. Die Erzählung spielt in einem Land, das nicht genannt wird, aber unsere Gedanken gehen in das Norwegen zur Zeit der deutschen Besetzung. Der amerikanische Autor sieht die Dinge des Krieges mit seinen Augen. Aber das Bemühen des Verfassers um Gerechtigkeit ist offenkundig, und der hohe künstlerische Wert seines Werkes wird auf niemanden die Wirkung verfehlen.

Um 10 Uhr 45 war alles vorüber. Die Stadt war besetzt, die Verteidiger besiegt und der Krieg zu Ende. Der Angreifer hatte diesen kleinen Feldzug ebenso sorgfältig vorbereitet, wie er die großen Feldzüge vorzubereiten pflegte.

An diesem Sonntagmorgen waren der Posthalter und der Polizist im Boot von Herrn Corell, dem bekannten Ladeninhaber, fischen gefahren. Er hatte den beiden für diesen Tag sein schnittiges Segelschiff geliehen. Der Posthalter und der Polizist waren einige Kilometer weit draußen auf dem Meer, als sie die kleinen, dunklen Transportschiffe voller Soldaten still an sich vorbeigleiten sahen. Dies war entschieden etwas, das sie als städtische Beamte anging, und die Zwei wandten hastig ihr Schiff dem Hafen zu. Aber ehe sie an Land gehen konnten, hatten die Truppen natürlich schon die Stadt besetzt. Der Posthalter und der Polizist konnten nicht einmal in ihre eigenen Büros im Stadthaus gelangen, und als sie auf ihrem Recht bestanden, machte man sie zu Kriegsgefangenen und sperrte sie ins Stadthaus.

Die Garnison der Stadt, alle zwölf Mann, war an diesem Sonntagmorgen auch fort gewesen, denn Herr Corell, der populäre Ladeninhaber, hatte ein Mittagessen gespendet, Schießscheiben, Patronen und Preise für ein Schützenfest, welches etwa acht Kilo-

meter weit waren, in den Hügeln stattfinden sollte, auf einer wunderschönen Waldlichtung, die zu Herrn Corells Besitz gehörte. Das Stadregiment, große, schlaksige Jungens, hörte die Flugzeuge, sah von Ferne die Fallschirmspringer und eilte Hals über Kopf zur Stadt zurück. Als sie ankamen, hatten die Invasionstruppen die Straße mit Maschinengewehren flankiert. Die schlaksigen Soldaten, die sehr wenig Erfahrung im Krieg und überhaupt keine im Besiegtwerden hatten, eröffneten das Feuer mit ihren Flinten. Die Maschinengewehre ratterten einen Augenblick lang, und sechs Soldaten waren tot, durchlöcherter Bündel, drei halbtot, und drei weitere flohen mit ihren Flinten in die Hügel.

Um 10 Uhr 30 spielte die Musikkapelle der eingerückten Truppen auf dem Stadtplatz, während die Bevölkerung mit offenem Mund und erstaunten Augen herumstand, der Musik lauschte und die Männer anstarrte, die kleine Maschinengewehre in den Armen trugen.

Um 10 Uhr 38 waren die durchlöchernten Sechsbegabren, und das Bataillon war in Herrn Corells Warenlager am Hafen einquartiert, welches auf seinen Regalen Bettzeug und Matratzen für ein Bataillon hatte.

Um 10 Uhr 45 hatte der alte Bürgermeister Orden das formelle Ansuchen erhalten, er möchte dem Anführer der Invasionstruppen, Oberst Lanser, eine Audienz gewähren eine

Audienz um punkt 11 Uhr in dem Fünf-Zimmer-Palais des Bürgermeisters.

Das Wohnzimmer des Palais war sehr reizend und gemütlich. Die vergoldeten Stühle mit ihren verbliebenen Gobelüberzügen standen steif herum, wie überflüssige, unbeschäftigte Dienerschaft. Ein geschweifeter Marmorkamin, in dem auf kleinem Rest rot und flammenlos die Hitze glühte, daneben ein handbemalter Kohlenseimer. Auf dem Kaminstock stand zwischen zwei eckbühnenartigen Vasen eine große, verschnörkelte Porzellanuhr, auf der es von gelblichen Putz wimmelte. Die Tapete des Zimmers war dunkelrot mit goldenen Ornamenten, die Holzschmitzereien waren weiß, nett und sauber. Die Gemälde an den Wänden stellten weit aus dem größten Teil den erstaunlichen Heldenmut riesiger Hunde dar, welche mit gefährdeten Kindern beschäftigt waren. Kein Wasser, kein Feuer, kein Erdbeben konnte einem Kind etwas anhaben, solange noch so ein großer Hund da war.

Neben dem Kamin saß der alte Doktor Winter, bärtig und einfach und gutig, Geschichtsschreiber und Arzt der Stadt. Sein Blick war erstaunt, während die Daumen in seinem Schoß andauernd umeinander wirbelten. Doktor Winter war ein so einfacher Mann, daß nur ein tiefgründiger Mann hätte erkennen können, daß er tiefgründig war. Er blickte zu Joseph, dem Diener des Bürgermeisters, auf, um zu sehen, ob Joseph das wirbelnde Wunder seiner Daumen bemerkt habe.

„Elf Uhr?“, fragte Doktor Winter. Und Joseph antwortete zerstreut: „Ja, Herr Doktor. In dem Brief stand elf.“

„Sie haben den Brief gelesen?“

„Nein, Herr Doktor, Seine Exzellenz hat mir den Brief vorgelesen.“

Und Joseph ging umher und prüfte jeden der vergoldeten Stühle, ob er sich auch nicht bewegt habe, seit er ihn zuletzt zur-recht gerückt hatte. Joseph hatte die Gewohnheit, die Möbelstücke strafend anzustarren, da er sie für frech, boshaft und staubig hielt. So wie es Bürgermeister Orden

war, der die Menschen dieser Stadt führte, so war es Joseph, der über Möbel, Silber und Geschirr dieses Haushaltes herrschte. Joseph war ältlich, mager und ernst, und seine Lebensführung war so kompliziert, daß nur ein tiefsehender Mann hätte erkennen können, daß er selbst ganz einfach war. Er fand nichts Erstaunliches an den wirbelnden Daumen des Arztes; ja, sie gingen ihm sogar auf die Nerven. Joseph ahnte, daß etwas sehr Wichtiges vorging, etwas, wobei Soldaten in die Stadt kamen und die eigenen getötet wurden oder gefangen. Früher oder später würde Joseph eine Meinung über all das haben müssen. Ihm war nicht nach Leichtfertigkeit, nach wirbelnden Daumen, nach Unfug von den Möbelstücken zumute. Doktor Winter rückte seinen Stuhl ein paar Zoll von dem ihm bestimmten Platz und Joseph wartete ungeduldig auf den Moment, da er ihn wieder zurückstellen konnte.

Dr. Winter wiederholte: „Elf Uhr — dann werden sie auch da sein. Ein pünktliches Volk, Joseph.“

Und Joseph sagte, ohne hinzuhören: „Jawohl, Herr Doktor.“

„Ein pünktliches Volk“, wiederholte der Doktor.

„Jawohl, Herr Doktor“, sagte Joseph. „Pünktlichkeit und Maschinen.“

„Jawohl, Herr Doktor!“

„Sie rennen auf ihr Schicksal los, als ob es nicht auf sie warten würde. Sie stoßen die rollende Welt mit ihren Schultern vorwärts.“

Und Joseph sagte: „Sehr richtig, Herr Doktor, nur weil er genug davon hatte, immer „Jawohl, Herr Doktor“, zu sagen.“

Joseph schätzte diese Art von Konversation nicht, da sie ihm zu keiner Meinung verhalf. Wenn Joseph später zur Köchin sagte: „Ein pünktliches Volk, Annie“, würde nichts dabei herauskommen. Annie würde fragen: „Wer?“ und dann: „Warum?“ und schließlich würde sie sagen: „Das ist Unsinn, Joseph.“

Joseph hatte schon öfters versucht, Doktor Winters Bemerkungen in der Küche zu wie-

derholen, aber es endete immer auf die gleiche Art. Annie fand, sie seien Unsinn. Doktor Winter schaute von seinen Daumen auf und beobachtete Joseph bei der Erziehung der Stühle.

„Was macht der Bürgermeister?“

„Er zieht sich an, um den Oberst zu empfangen, Herr Doktor.“

„Und Sie helfen ihm nicht? Er wird sich ganz verkehrt anziehen, wenn er es alleine tun muß.“

„Madame hilft ihm. Madame will, er soll so gut wie möglich aussehen. Sie —“ Joseph errötete ein wenig. — Madame ruft ihm die Haare aus den Ohren, Herr Doktor. Das kitzelt. Er läßt es sich von mir nicht machen.“

„Natürlich kitzelt das“, sagte Doktor Winter.

„Madame besteht darauf“, sagte Joseph.

Doktor Winter lachte plötzlich. Er stand auf und hielt sein Hände gegen das Feuer. Und Joseph schlüpfte behende hinter ihn und rückte den Stuhl auf seinen Platz zurück.

„Wir sind wundervoll“, sagte der Doktor, „unser Land geht unter, unsere Stadt ist erobert und Madame hält den widerspenstigen Bürgermeister beim Genick und ruft ihm die Haare aus den Ohren.“

„Er wird wirklich sehr zöttig“, erklärte Joseph, „auch seine Augenbrauen. Seine Exzellenz sind sogar noch unglücklicher, wenn man ihn an den Augenbrauen ruft, als an den Ohren. Er sagt, es tut weh. Ich zweifle, ob sogar Madame selbst es fertig bringt.“

„Sie wird es jedenfalls versuchen“, meinte Doktor Winter.

„Sie will, daß er so gut wie möglich aussieht, Herr Doktor.“

Durch das Glasfenster der Eingangstüre schaute ein behelmtes Gesicht, und es klopfte an die Türe. Es war, als sei ein wenig Licht und Wärme aus dem Zimmer gewichen, als sei etwas Graues statt dessen eingedrungen. Doktor Winter schaute zur Uhr auf dem

# Kultur-Nachrichten

Ernst Wiechert lebt

Wir lesen in den „Basler Nachrichten“: Die Botschaft, daß die reinsten deutschen Stimmen dieser Gegenwart nun, doch nicht verklingen ist, trägt mehr zur Zuversicht eines wirklich neuen und geläuterten Deutschlands bei als all das wortreiche Suchen und Streben nach politischen Wegen in die Zukunft. Denn es ist nun gewiß geworden, daß jenes andere Deutschland, welches von der gläubigen Demut eines Dürer her über die weise Menschlichkeit Goethes in prunkender Macht und gnadenloser Tyrannei ein Ende gefunden zu haben schien, das schmerzlich verstimmt, das gewichen, geflohen war, das verbannt, zertrampelt, umgebracht wurde, wenigstens einen seiner großen Verkünder sich bewahren konnte.

Wir haben in der jüngeren Vergangenheit nur wenig über Ernst Wiechert erfahren; er ist totgesagt, ist geschmäht und verleumdet worden, ohne je anders sich rechtfertigen oder behaupten zu können als in seinem Werk. Von den Nationalsozialisten anfänglich als einer der ihnen beanspruchten, als Kämpfer einfältigen und tapferen Bauertums gefeiert und erhoben, erwies sich doch bald, wie unendlich fern und fremd sein Wesen und Schaffen diesen mißbrauchenden und vorfälschenden Idealen standen. Aber seine Bücher waren zu tief im deutschen Volk verwurzelt und ihm verwandt, als daß die Fackelträger des Dritten Reiches in den ersten Jahren ihn anzutasten gewagt hätten. Ein erstes Zeichen kam damals, als noch während des zweiten Weltkrieges sein Vortrag in Basel plötzlich abgesetzt, dann verboten wurde. Seither Schweigen. Nur dann und wann ein Gerücht, eine vage Meldung... er sei in Buchenwald, sei zu Tode gemertert, sei erschossen worden. Und einzig sein Werk lebte bei uns weiter, sprach zu uns von der ewigen Wahrheit, vom schlichten Menschentum und gläubigen Gottvertrauen, sprach zu uns von einem Deutschland, das — unberührbar und außerhalb von Gestapo, SS- und totem Krieg — zum Herrlichsten und Reinsten gehört, das in dieser Welt ist und wirkt.

Wenn wir Wiechert als einen Teil jenes Grundes sehen, in dem ein wieder zu sich selbst findendes Deutschland seine Wurzeln breiten und halten kann, so geschieht dies um einer Arbeit willen, die vor allem andern demütig ist. Denn nur aus der Demut wird sich in all dem Zerstörten und Niedergebrannten seelischen und materiellen Bereiches ein neuer fruchtbringender Geist erheben können! Und nur das Einfache, das ganz Schlichte und Klare wird hier bestehen, wo mehr als Wissen und Können das Herz, der Charakter und die Treue gelten. So dürfen wir Schwetzer, als diesem andern, heute fast jenseitigen Deutschland Verbundene und Verpflichtete es mit einem Gefühl beglückter Dankbarkeit zu uns nehmen, daß dieses weite Herz über unsagbares Grauen und Elend hinaus weiter schlägt und seine Worte zu uns kommen läßt. HeIn Kreis

## Salzburger Festspiele

Die ersten freien Salzburger Festspiele seit dem „Anschluß“ sind am 1. September zu Ende gegangen. Sie waren am 12. August durch einen Empfang im Salzburger Festspielhaus eröffnet worden, bei dem neben anderen geladenen Gästen auch General Mark W. Clark, der Kommandeur der amerikanischen Besatzungszone in Oesterreich, anwesend war. General Clark benutzte die Gelegenheit zu einer wichtigen Rede über die Zukunft Oesterreichs.

Das Programm der Festspiele sah die folgenden Darbietungen vor:

Sechs Aufführungen von Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ mit Felix Prohaska als Dirigenten und unter Mitwirkung von Maria Cebotari; drei Aufführungen von Hugo von Hofmannthals Schauspiel „Tor und Tod“ mit Albin Skoda in der Hauptrolle; vier Orchesterkonzerte mit Robert Denzler, Eugen Jochum, Bernhard

Baumgartner und Felix Prohaska als Dirigenten; zwei Konzerte der Wiener Sängerknaben; ferner Serenaden, Kammermusikkonzerte und Liederabende.

## Berliner Philharmoniker ohne Kontrabässe

Der in den Vereinigten Staaten und England als Bearbeiter religiöser Negergesänge bestbekannte Dirigent und Komponist Rudolf Dünbar, ein Gast aus Britisch-Westindien, dirigiert einige Konzerte der Philharmoniker. Die Berliner Philharmonie, deren Konzertsaal in der Köthener Straße durch Bomben dem Erdbeben gleichgemacht worden ist, hat das große Kinotheater Titania-Palast in Berlin-Friedenau bezogen, das sich durch besonders gute Akustik auszeichnet. Die Konzerte stehen nicht nur dem Militärpersonal der Alliierten, sondern auch der Berliner Bevölkerung offen. Das Orchester benutzt die an sicherem Ort verwahrt gewesenen Ersatzinstrumente, da die erste Garnitur den Bomben zum Opfer gefallen ist. Unter dem Ersatzstücken gibt es jedoch keine Kontrabässe, so daß nicht alle Musikwerke gespielt werden können.

## Kurz gemeldet

Dr. Eckener empfing den Besuch des französischen Schriftstellerpaares Louis Aragon und Elsa Triolet, welcher kürzlich der Prix Goncourt verliehen wurde, gehörten zur entschlossenen geistigen Opposition während der deutschen Besetzung Frankreichs. Sie verbrachten mit Dr. Eckener auf seiner Terrasse, von der der Blick weit über den Bodensee schweift, einige Stunden eines angeregten Gesprächs über politische und kulturelle Fragen, an dem auch der für die Presse verantwortliche Offizier des Gouvernement Militaire in Konstanz teilnahm.

Der bekannte Theaterkritiker und Schriftsteller Bernhard Diebold ist nach schwerem Leiden in Zürich gestorben. — Bernhard Diebold stand im 60. Altersjahre. 1912 bis 1915 war er Dramaturg und Regisseur am Münchner Schauspielhaus. Daneben war er als Theaterkritiker und später auch als Redaktor der „Frankfurter Zeitung“ tätig, zuerst in Frankfurt selbst, dann von 1928 bis 1934 in Berlin.

Der weltberühmte russische Ballettänzer Nijinski, dessen Tod zu Beginn des Krieges gemeldet wurde, ist von russischen Truppen wohlbehalten aufgefunden worden. Er lebt mit seiner Frau in Oedenburg.

In Basel begann am 30. August ein internationaler Filmkongress. Am Vortragskatheder erschienen namhafte europäische Filmschaffende, welche die geistig-soziale, die staatspolitische, die wirtschaftlich-technische und die ästhetische Situation des Films beleuchteten. Erstmals seit langer Zeit treffen sich die Filmschaffenden von 10 europäischen Staaten zu einer Aussprache über kulturelle und künstlerische Filmfragen.

Ein neugegründetes Schweizer „Opern-Ensemble“ trat am 5. September zum ersten Male vor die Öffentlichkeit, und zwar im Stadttheater St. Gallen mit Mozarts komischer Oper „Die Gärtnerin aus Liebe“. Die Inszenierung besorgte Max Tempis, die musikalische Leitung hatte Niklaus Aeschbacher.

In Holland wurden Gemäldefälschungen größten Ausmaßes aufgedeckt. Der als Mitglied der nationalsozialistischen Mussert-Partei verhaftete Zeichner und Maler Hans van Meegeren bekannte beim Verhör, eine größere Anzahl von Gemälden alter holländischer Meister gefälscht zu haben. Unter den Fälschungen sind Bilder wie „Christus in Emmaus“, „Die Fußwaschung“ und „Die Ehebrecherin“, alle drei Jan Vermeer zugeschrieben. Für die falsche „Fußwaschung“, die während der Besetzung für die Sammlung Görings erworben worden ist, erhielt van Meegeren anderthalb Millionen Gulden.

griff schnell hinein und holte ein kleines, flaches, schwarzes Lederetui heraus, um es dem Hauptmann Bentic zu reichen. Hauptmann Bentic öffnete das Etui und fand ein paar einfache, chirurgische Instrumente darin: zwei Skalpell, einige Vernähnadeln, ein paar Klammern, eine Injektionsnadel. Er schloß das Etui wieder und gab es Doktor Winter zurück.

Doktor Winter sagte: „Sehen Sie, ich bin ein Landarzt. Einmal mußte ich einen Blinddarm mit dem Küchenmesser herausoperieren. Seither habe ich immer das bei mir.“

Hauptmann Bentic sagte: „Ich glaube, Sie haben einige Schußwaffen hier.“ Er zog ein kleines Ledernetz aus der Tasche und öffnete es.

Doktor Winter sagte: „Sie sind gründlich.“

„Ja, unser Vertrauensmann hier am Ort arbeitet schon seit einiger Zeit für uns.“

Und Doktor Winter: „Sie werden mir wahrscheinlich nicht sagen wollen, wer dieser Mann ist?“

Bentic: „Seine Arbeit ist getan. Ich glaube, es ist nichts dabei, wenn ich es Ihnen sage. Sein Name ist Corell.“

Und Doktor Winter sagte voll Erstaunen: „Georg Corell? Wie?“ Das ist doch ganz unmöglich! Er, der so viel für diese Stadt getan hat! Ja, er hat sogar Preise gestiftet für das Schützenfest in den Hühnen heute morgen... Und als er das aussprach, stieg ein Begreifen in seinen Augen auf, ein Begreifen von dem, was geschehen war, und sein Mund schloß sich langsam. Dann sagte er: „Ich verstehe; darum hat er das Schützenfest veranstaltet. Ja, ich verstehe. Aber Georg Corell — das ist unfassbar!“

Die Türe links öffnete sich und Bürgermeister Orden trat ein. Er bohrte mit dem kleinen Finger in seinem rechten Ohr herum. Er trug seine Amtstracht und seine Amtskette um den Hals. Er besaß einen großen, weißen, gestäubten Schnurrbart und seine buschigen Augenbrauen waren zwei kleinere. Seine weißen Haare waren so heftig niedergebürstet, daß sich schon jetzt einzelne losmachten und um ihr Recht kämpf-

# Chronik der letzten Monate

## Die wichtigsten politischen Begebenheiten

In den letzten vier Monaten haben sich in der Welt Ereignisse von einer Bedeutung vollzogen, die gar nicht überschätzt werden kann. Da es kaum Zeitungen gab, hat wohl jeder, der es nur irgend konnte, versucht, diesen Geschehnissen durch den Rundfunk zu folgen. Gewisse Tage von besonderer Bedeutung sind im Gedächtnis haften geblieben, andere Dinge wiederum durch die turbulenten Ereignisse unserem Gedächtnis entschwinden. Da ja das Ohr niemals das geschriebene Wort ersetzen kann, soll daher vom „Südkurier“ dem Gedächtnis des Lesers nachgeholfen werden, damit er auch datenmäßig die großen Ereignisse des Sommers nachlesen und besser in sein Gedächtnis aufnehmen kann. Diese wichtigen internationalen politischen Begebenheiten, die hier aufgezeichnet sind, erheben nicht den Anspruch auf eine Vollständigkeit, geben aber doch die Hauptpunkte des Weltgeschehens wieder.

In den letzten Apriltagen befand sich die deutsche Heeresgruppe Süd schon in voller Auflösung. Am 1. Mai erfolgte der Einmarsch der amerikanischen Truppen in München, gleichzeitig drückte die amerikanische Armee unter Alexander von Süden her gegen den Brenner.

Indessen hatte die 1. Französische Armee unsere nähere Heimat besetzt. Die Städte Konstanz, Friedrichshafen und Lindau wurden genommen.

Nachdem schon mehrere Tage über den Verbleib Adolf Hitlers nichts mehr zu hören gewesen war, meldete am 1. Mai der Sender Hamburg, der sich damals noch unter nationalsozialistischer Regie befand, gegen 20.30 Uhr den Tod Adolf Hitlers. Dem damaligen Großadmiral Dönitz wurde der Oberbefehl über alle Teile der Wehrmacht übertragen, gleichzeitig erfolgte die Entlassung des Reichsaußenministers v. Ribbentrop. Sein Nachfolger wurde der vorherige Finanzminister Graf Schwerin v. Krosigk.

Da der Widerstand der deutschen Italien-Armee aufgehört hatte, überschritten die Amerikaner am 4. Mai den Brenner und setzten Innsbruck. Von Norden her stießen ebenfalls amerikanische Truppen nach Süden und Osten vor und nahmen dabei die Städte Salzburg und Linz. Indessen war die Lage der deutschen Truppenverbände in Holland, Dänemark und Nordwestdeutschland unhaltbar geworden. Es erfolgte die Kapitulation.

## Deutsche Streitkräfte kapitulieren

Dönitz hatte sich, nachdem ein Aufenthalt in Berlin unmöglich geworden war, mit einem Rumpfkabinett nach Flensburg zurück gezogen. Am 7. Mai befahl er, da deutsche Truppenverbände an allen Fronten weichen mußten, die bedingungslose Kapitulation aller deutschen Streitkräfte. Das war das Ende des europäischen Krieges nach 5 Jahren und 8 Monaten.

Die Kapitulationsbedingungen für Deutschland wurden am 8. Mai in einem Schulhaus in Reims von Generaloberst Jodel unterzeichnet. Am selben Tage erfolgte auch die Kapitulation der Deutschen in Böhmen, sowie der Einmarsch der Briten in Holland und Dänemark.

Nachdem das Rumpfkabinett Dönitz die Gesamtkapitulation der deutschen Streitkräfte unterzeichnet hatte, erfolgte dann am 23. Mai seine Inhaftierung mit den andern Kabinettsmitgliedern in Flensburg. In Ostasien wurde der Luftkrieg gegen Japan verschärft, schwere Bombenangriffe erfolgten besonders gegen die japanische Hauptstadt Tokio.

Der schwedische Graf Bernadotte hatte Mitte April mit dem damaligen Reichsführer-SS Himmler in Lübeck wegen einer Friedensvermittlungsaktion Schwedens verhandelt. Seit dieser Zeit war Himmler verschwunden. Am 26. Mai wurde nun Himmler in Oldenburg erkannt und verhaftet. Bei seiner Vernehmung verübte er Selbstmord.

Der Wachmeister, der Kissen umgedreht hatte und hinter Bilder gekuckt, tratschnell an Bürgermeister Orden heran und ließ seine Hände über dessen Taschen gleiten.

Hauptmann Bentic sagte: „Entschuldigen Sie, Exzellenz, das ist Vorschrift.“ Er schaute wieder in das kleine Buch in seiner Hand. „Euer Exzellenz, ich glaube, Sie haben Schußwaffen im Haus. Zwei Stück, nicht wahr?“

Bürgermeister Orden: „Schußwaffen? Ach, Sie meinen Gewehre. Ja, ich habe ein Schrotgewehr und einen Kugelstutzen.“ Und unzufrieden setzte er hinzu: „Wissen Sie, ich jage nicht mehr sehr viel. Immer nehme ich mir vor, aber dann fängt die Saison an und ich komme doch nicht mehr raus. Es macht mir auch nicht mehr so viel Vergnügen, wie früher einmal.“

Hauptmann Bentic beharrte: „Wo sind die Gewehre, Euer Exzellenz?“

Der Bürgermeister rieb seine Backe und versuchte nachzudenken.

„Nun ich glaube — er wandte sich an Madame, „waren sie nicht im Schlafzimmerschrank, hinten, bei den Spazierstöcken?“

Madame sagte: „Ja, und jeder Faden von den Kleidern in diesem Schrank riecht nach Schmieröl. Ich wollte, du würdest sie woanders hintun.“

Hauptmann Bentic rief: „Wachmeister!“ Und der Wachmeister ging schnell in das Schlafzimmer.

„Eine unangenehme Pflicht. Entschuldigen Sie, bitte“, sagte der Hauptmann.

Der Wachmeister kam zurück. Er trug ein doppelläufiges Schrotgewehr und einen hübschen Kugelstutzen mit Schulterriemen. Er lehnte beides neben die Eingangstüre.

Hauptmann Bentic sagte: „Das ist alles, danke, Euer Exzellenz, danke, Madame.“

Er wandte sich um und verbeugte sich leicht vor Doktor Winter: „Danke, Herr Doktor. Oberst Lanser wird sofort hier sein. Guten Morgen!“

Und er ging hinaus durch die Haustüre, gefolgt von dem Wachmeister, der die zwei

Da nun sämtliche Kampfhandlungen im europäischen Raum beendet waren, wurde am 5. Juni die Errichtung einer gemeinsamen alliierten Militärregierung für Deutschland beschlossen. Das Deutsche Reich nach der Grenze 1938 wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, und zwar in eine amerikanische, englische, französische und sowjetrussische. Gleichzeitig traten alliierte Kontrollorgane in Kraft.

Am 11. Juni wurde in Moskau ein russisch-jugoslawischer Freundschaftspakt unterzeichnet. Der Vormarsch der alliierten Streitkräfte im Fernen Osten ging indes weiter. Die Australier landeten auf Britisch-Borneo.

## Weltsicherheitskonferenz

Seit Wochen tagte in San Franzisko die Weltsicherheitskonferenz. Am 21. Juni kam es zu einer vollen Verständigung der an dieser Konferenz teilnehmenden Nationen. Es wurden Satzungen für eine Weltsicherheitsorganisation ausgearbeitet. Der Unterschied zwischen der Organisation von San Franzisko und dem Genfer Völkerbund liegt hauptsächlich in der Tatsache begründet, daß dieser neuen Vereinigung der Völker eine Exekutivstreitmacht beigegeben werden soll. Die Richtlinien der Konferenz von San Franzisko sind indessen von allen Großmächten ratifiziert worden.

Der 17. Juli brachte den Beginn der bedeutungsvollen Dreierkonferenz zwischen Churchill, Truman und Stalin in Potsdam.

Der 27. Juli wurde für Europa und für die Welt zu einem sehr bedeutsamen Tage. Bei den Wahlen in England trug die Labourparty einen überwältigenden Wahlsieg davon. Churchill mußte auf der Höhe seiner Macht mit seiner Regierung zurücktreten. Die neue Britische Regierung wurde von dem bisherigen Oppositionsführer Attlee gebildet. An die Stelle des bisherigen Außenministers Eden trat Bevin. Attlee und Bevin verließen am 29. Juli England zur Fortsetzung der Konferenz in Potsdam.

## Das Ergebnis von Potsdam

Die Konferenz von Potsdam hatte am 17. Juli begonnen; am 3. August wurde das bedeutsame Schlußkommuniquee als Ergebnis dieser Konferenz bekannt gegeben. Nach dem Willen der drei Staatsmänner Truman, Attlee und Stalin bestehe nicht die Absicht, Deutschland zu vernichten. Deutschland solle auch ferner eine politische und wirtschaftliche Einheit bilden. Das Kommuniquee verkündet auch eine Regelung der Reparationen. Sie sollen nicht in Geldzahlungen erfolgen, sondern in Sachlieferungen. Diese Sachlieferungen sollen zum Teil aus Maschinenbeständen der deutschen Rüstungsindustrie erfolgen, wobei Rücksichten auf die Erfordernisse der Friedenswirtschaft gewährleistet sind. Unter anderem wird ferner bestimmt, daß Sowjetrußland 15% dieser Maschinen an Polen ausliefert; dafür erhalten die Russen 15% der Maschinenbestände aus dem westlichen Industriegebiet Deutschlands. Rußland ist bereit, als Gegenleistung Lebensmittel zu liefern. Es wird ferner in Potsdam bestimmt, daß die Festsetzung und Durchführung der Reparationen in kurzer Frist erfolgen soll.

Die polnische Grenze wird vorläufig bis zur westlichen Neißer vorverlegt, von da ab läuft sie der Oder entlang bis zum Stettiner Hafl.

Im Potsdammer Kommuniquee wird ferner die Absicht der Alliierten zum Ausdruck gebracht, die Kriegsverbrecher in Nürnberg abzuurteilen.

Ferner wurde die Abhaltung einer von Zeit zu Zeit in London tagenden Außenministerkonferenz beschlossen, die die Vorbereitung der Friedensverträge zum Ziele hat. Es wird der Wille zum Ausdruck gebracht, einen solchen Friedensvertrag zuerst mit Italien abzuschließen, dann folgen Bul-

garien, Rumänien, Ungarn, Finnland und zuletzt Deutschland.

## Erste Atombombe

Die Welt wurde dann am 7. August durch die erste Anwendung der Atombombe gegen Japan auf das tiefste erschreckt und erschüttert. Amerikanischen und englischen Ingenieuren war es gelungen, eine Angriffs-waffe zu schaffen, die die gesamte bisherige Kriegsführung ändert und vor neue Probleme stellt. Die Atombombe, ihre technische Entwicklung, ihre militärische und politische Bedeutung wird im Südkurier noch ausführlich behandelt werden. Die Amerikaner warfen diese erste Atombombe auf die bedeutende Industriestadt Hiroshima, die bei der ungeheuren Explosivkraft dieser Waffe vollständig vernichtet wurde.

Der 9. August überraschte die Welt mit der russischen Kriegserklärung an Japan. Die sowjetrussische Offensive richtete sich gegen die Mandchurei. Ebenfalls am 9. August erfolgte der zweite Abwurf einer Atombombe, auf die japanische Stadt Nagasaki.

Der Abwurf von zwei Atombomben hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Japan war am 10. August zur Kapitulation bereit. Die Vermittlung dieses Angebotes erfolgte über die Schweiz und Schweden. Die Japanische Regierung bat, das Kaiserhaus beibehalten zu dürfen, da der japanische Kaiser nicht nur Staatsoberhaupt, sondern auch gleichzeitig für jeden Japaner die höchste göttliche Institution bedeutet. Während die Alliierten dieses Angebot prüften, schritt die russische Offensive in der Mandchurei weiter fort. Am 11. August wurde das Friedensangebot Tokios von den Alliierten akzeptiert, doch dauerten die Kriegshandlungen weiter an. Am 14. August nahm der Tenno die alliierten Kapitulationsbedingungen an. Kaiser Hirohito mußte die Niederlage seinem Volke bekannt geben. Damit war Attlee in der Lage, am 15. August das Kriegsende im Fernen Osten und damit das Ende des Zweiten Weltkrieges überhaupt zu verkünden.

Die amerikanischen Leih- und Pachtlieferungen an verschiedene Staaten der Welt, besonders an England, ermöglichte den Alliierten die Kriegsführung in Europa. Am 22. August gab Präsident Truman die Einstellung dieser Leih- und Pachtlieferungen bekannt. Es wurde eine Uebergangslösung mit langfristigen Krediten an die Verbündeten getroffen.

Die ersten amerikanischen Truppen sollten am 26. August in Japan an Land gehen. Taifune verhinderten die vorgesehene Landung, die kurzfristig verschoben wurde. Diese erste alliierte Landungsoperation erfolgte dann am 28. August.

Der französische Staatschef de Gaulle war auf Einladung des amerikanischen Präsidenten Truman nach Washington gereist. Der Befreier Frankreichs wurde in den verschiedenen Städten der Staaten stark gefeiert. Nach seinen erfolgreichen Besprechungen mit dem amerikanischen Präsidenten erfolgte am 29. August seine Rückkehr nach Frankreich.

Auf dem amerikanischen Schlachtschiff „Missouri“ wurde am 2. September die Kapitulationsurkunde durch japanische Bevollmächtigte unterzeichnet. Am gleichen Tage erfolgten Ansprachen von Truman und Stalin.

Marschall Schukow ernannte unter seinem Vorsitz eine deutsche Verwaltung für die russische Zone.

## Südkurier

Direktor: Johannes Weyl

Verantwortlich für die Redaktion:

Dr. Fritz Harzendorf

Verlag: Süderverlag K.G.

Druck: Druckerei und Verlagsanstalt

Konstanz G. m. b. H.

Adresse des Südkurier: Konstanz, Marktstätte

Kamin und sagte: „Sie kommen zu früh. Lassen Sie sie herein, Joseph.“

Joseph ging zur Türe und öffnete sie. Ein Soldat trat ein, in langem Mantel. Er war behelmt, und er trug ein kleines Maschinengewehr unter dem Arm. Er blickte schnell herum, dann trat er zur Seite. Hinter ihm stand ein Offizier. Die Uniform des Offiziers war gewöhnlich, seinen Rang erkannte man nur an den Schultern.

Der Offizier trat ein und schaute Doktor Winter an. Er sah ein wenig so aus, wie die Karikatur eines englischen Gutsherrn. Seine Haltung war schlaff, sein Gesicht rot und seine Nase lang, aber lustig anzusehen; er schien sich in seiner Uniform ungefähr so wenig wohl zu fühlen, wie die meisten englischen Offiziere. Er stand auf der Schwelle, startete Doktor Winter an und fragte: „Sind Sie der Bürgermeister Orden, mein Herr?“

Doktor Winter lächelte: „Nein, nein, der bin ich nicht.“

„Dann sind Sie also ein Beamter?“

„Nein, ich bin der Stadtarzt, und ich bin ein Freund des Bürgermeisters.“

Der Offizier fragte: „Wo ist der Bürgermeister Orden?“

„Er zieht sich an, um Sie zu empfangen. Sie sind doch der Oberst?“

„Nein, der bin ich nicht. Ich bin Hauptmann Bentic.“ Er verbeugte sich, und Doktor Winter erwiderte leicht die Verbeugung. Hauptmann Bentic fuhr fort, wenn auch etwas verlegen über das, was er zu sagen hatte: „Unser militärisches Reglement schreibt vor, daß wir nach Waffen suchen, bevor der kommandierende Offizier ein Zimmer betritt. Wir wollen nicht unhöflich sein, mein Herr.“ Und er rief über seine Schulter: „Wachmeister!“

Der Wachmeister ging schnell auf Joseph zu und ließ seine Hände über dessen Taschen gleiten und sagte: „Nichts, Herr Hauptmann.“ Hauptmann Bentic sagte zu Doktor Winter: „Ich hoffe, Sie entschuldigen“, und der Wachmeister ging zu Doktor Winter und betastete seine Taschen. Seine Hand verweilte an der Innentasche der Jacke. Er

Gewehre in der Hand trug und das kleine Maschinengewehr über dem rechten Arm.

Madame sagte: „Einen Moment lang habe ich geglaubt, das sei der Oberst. Ein netter junger Mann.“

Doktor Winter versetzte spöttisch: „Nein, er hat nur den Oberst beschützt.“

Madame dachte nach. „Wieviele Offiziere wohl kommen werden?“ Sie schaute Joseph an und sah, daß er schamlos lachte. Sie schüttelte den Kopf und runzelte die Stirne, und er wandte sich wieder den kleinen Dingen zu, mit denen er sich befaßt hatte. Er begann von neuem, abzustauben.

Und Madame fragte wieder: „Wieviele, glauben Sie, werden kommen?“

Doktor Winter zog seinen Stuhl rücksichtslos nach vorne und setzte sich wieder. „Ich weiß nicht“, sagte er.

„Also —“ sie deutete auf Joseph; „wir haben schon darüber gesprochen. Sollen wir ihnen Tee anbieten, oder ein Glas Wein? Ich weiß nicht, wieviele kommen werden, und wenn man das nicht weiß, was soll man dann vorbereiten?“

Doktor Winter schüttelte den Kopf und lächelte. „Ich weiß nicht. Es ist so lange her, seit wir jemanden erobert haben oder seit jemand uns erobert hat. Ich weiß nicht, was sich in so einem Fall schickt.“

Madame fragte den Doktor: „Haben nicht in früheren Zeiten die Menschen — die Heerführer, meine ich — einander begrüßt und ein Glas Wein getrunken?“

Doktor Winter nickte: „Jawohl, das haben sie.“ Und schüttelte er langsam den Kopf. „Das war wahrscheinlich etwas anderes. Könige und Prinzen haben Krieg gespielt, so wie die Engländer jagen. Wenn der Fuchs tot ist, kommen sie zu einem Jagdfrühstück zusammen.“

Der Bürgermeister schaute seine Frau einen Augenblick lang fest an und seine Stimme war scharf: „Sechs Jungens unserer Stadt sind heute früh ermordet worden. Ich meine, wir werden kein Jagdfrühstück haben. Für das Volk ist der Krieg kein Sport.“

(Fortsetzung folgt.)